Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 136. Elbing, Dienstag 13. Juni 1893. 45. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Pr. Stargard, 12. Juni.

Die neue Fraktion des Herrenhauses hat durch ihren Vorstand dem **Oberbürgermeister Baumbach** mittheilen lassen, daß sie sein Ausscheiden aus der Fraktion als vollzogen ansehe, weil er ja selbst mitgetheilt, daß er auf die Zugehörigkeit zur Fraktion keinen besonderen Werth lege. Es heißt übrigens in dem Schreiben: „Wir halten uns nicht für berufen, auf die ausführlichen sachlichen Darlegungen des Schreibens Ew. Hochwohlgeboren näher einzugehen; wir dürfen Ihnen aber nicht verschweigen, daß wir es als unvereinbar mit dem Grundgedanken erachten, welcher unsere Fraktion zusammenhält, wenn öffentliche Aeußerungen eines Botschafters einer fremden Macht zur Empfehlung der Ablehnung einer Vorlage angeführt werden, welche Deutschlands Fürsten und Staatsmänner als unentbehrlich zur Vertheidigung und zu der Sicherheit des Vaterlandes bezeichnen."

*

Die „Freis. Ztg." hält bei der diesmaligen Wahl einen **Sieg der Opposition** für sicher. Sie schreibt:

„Im Gegensatz zu den Reichstagswahlen nach der Auflösung von 1887 und 1878 lassen sich unsere Aussichten diesmal gut an. Zum ersten Mal, so hoffen wir, wird im Deutschen Reich der Appell der Regierung an die Wähler verworfen und damit der Reichstagsbeschluß bestätigt werden gegen eine ungerechtfertigte Steigerung der Militär- und Steuerlasten im Reich. Freilich werden mehr als sonst diesmal erst die Stichwahlen dem neuen Reichstag das entscheidende Gepräge geben.

Wir hoffen nach rechts bei den Wahlen bei weitem mehr zu gewinnen, als uns der Ansturm der Sozialdemokratie von links her im ungünstigsten Falle abzutreiben vermag. Diejenigen Parteien, welche den Antrag Huene im letzten Reichstag bekämpften, werden in ihrer Gesammtheit, das läßt sich schon mit Sicherheit übersehen, nicht vermindert, sondern verstärkt aus dem Wahlkampfe hervorgehen. Die „Kreuzzeitung" hat schon vor einigen Tagen die Sache der Regierung verloren gegeben; aber auch die sichtliche Beklemmung der übrigen Presse der rechts stehenden Parteien bekundet das Vorgefühl hiervon.

Es kommt aber nicht bloß darauf an zu siegen, sondern es kommt auch darauf an, so vollständig und gründlich zu siegen, daß die Lust, es mit einer nochmaligen Auflösung zu versuchen, von vornherein verloren geht. Darum gilt es für unsere Parteigenossen, in den letzten Tagen vor der Wahl die Anstrengungen zu verdoppeln und zu verdreifachen."

*

Die Stichwahlen werden in ganz Preußen Sonnabend den 24. Juni stattfinden, und das amtliche Ergebniß wird am 28. Juni festgestellt und verkündet werden. Wahrscheinlich wird in den Bundesstaaten derselbe Termin innegehalten werden, so daß die Einberufung des neugewählten Reichstages in den ersten Tagen des Monats Juli stattfinden kann.

*

Die Nationalliberalen haben bisher 133 Kandidaten aufgestellt. Die Sozialdemokraten kandidiren in nicht weniger als 391 von den 397 Reichstagswahlkreisen. Die Wahlkreise, in denen nicht einmal sozialdemokratische Zählkandidaten aufgestellt sind, sind in Westfalen Marburg-Höxter, Arnsberg-Meschede, in der Provinz Hannover Bentheim-Lingen und in Elsaß-Lothringen die Wahlkreise Schlittstadt, Zabern und Salzburg-Saarburg. Nach den Sozialdemokraten haben die Freisinnigen die meisten Kandidaten aufgestellt.

*

Das „beste" der Wahlfluglätter ist ganz entschieden das mit nachfolgenden Sätzen:

Unsere Soldaten geschlagen! Man treibt sie über die Grenze zurück. Die Russen folgen. Allen voran die Kosaken. So kommen sie zuerst zu Euch. Wüthend und betrunken, ohne Recht und Gesetz, denn dafür ist Krieg. Sie zerstören, verwüsten, rauben, verbrennen was sie kriegen. Eure Häuser, Eure Aecker, Euer Hab und Gut: Alles dahin! Und Tod oder Gewalt ist Euern Frauen und Töchtern gewiß, wenn sie den rohen Siegern nicht zu Willen sind. Malt Euch das gräßliche Bild aus! Und keiner wird unter Euch sein, der nicht sagt: Das darf nicht kommen; wir müssen den Russen über sein; die Kerle müssen uns fürchten! Jawohl! Das will unser Kaiser, wollen die ihm verbündeten Fürsten und will seine Regierung auch . . . Wählet nur einen solchen Mann, der Euch verspricht: „Ich bewillige an Soldaten, was die Regierung fordern muß, um uns zu schützen." Denkt an die Kosaken, an diese Barbaren, wenn sie als Sieger zu Euch kommen!

Stützen der Regierung verbreiten solche perfiden Wische! Der Reichskanzler man schon oft ausgerufen haben: Gott schütze mich vor meinen Freunden!

Inland.

* **Berlin**, 11. Juni. Der Kaiser besichtigte am Sonnabend im Beisein des Grafen von Turin auf dem Bornstedter Felde das Regiment der Garde du Corps und das Leib-Garde-Husaren-Regiment. — Die Kaiserin Friedrich wird den ganzen Juli in Griechenland verbleiben, alsdann ein Seebad besuchen und im Herbst nach England reisen.

— Ueber die Benutzung der einzelnen Klassen in den Personenzügen der Preußischen Staatsbahnen fand in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses eine längere Erörterung statt. Der Verwaltungsbericht pro 1891—92 stellt fest, daß von den vorhandenen Plätzen durch zahlende Reisende benutzt wurden:

in der ersten Wagenklasse	9	pCt.
„ „ zweiten „	18,4	„
„ „ dritten „	22,9	„
„ „ vierten „	34,5	„
im Durchschnitte aller Wagenklassen	24,7	pCt.

Dieses Ergebniß ist allerdings von dem anzustrebenden Ziele einer möglichst vollen Ausnutzung der Wagenabtheile noch weit entfernt. Man muß aber, um einen gerechten und zutreffenden Maßstab für die Beurtheilung zu gewinnen, in Betracht ziehen, daß obige Zahlen nach dem Gesammtverkehre sämmtlicher Personenzüge der Staatsbahnen ermittelt sind, und daß der Verkehr sich in den einzelnen Zügen durchaus verschieden gestaltet. Die Dichtigkeit und die Gewohnheiten der Bevölkerung, der wirthschaftliche Charakter der Gegend und ihrer Bewohner, sowie die Zugverbindungen sind sowohl für die Gesammtzahl der Reisenden, als auch für deren Vertheilung auf die einzelnen Wagenklassen in gewöhnlichen Zeiten entscheidend. Mehrere Commissionsmitglieder bezeugten, daß zu einzelnen Zügen ein Zudrang von Reisenden stattfinde, für welche nicht selten der Platz in den Abtheilen fehle. Erfahrungsmäßig müßte man es sich bei der Benutzung der Lokalzüge großer Städte oft gefallen lassen, daß man wegen Ueberfüllung der Wagen die Fahrt stehend mitmache. Auf der anderen Seite sind in dem Staatsbahnbetriebe viele Züge vorhanden und unentbehrlich, welche mit äußerst spärlicher Besetzung, namentlich der ersten und zweiten Klasse, gefahren werden. Dieselbe Erscheinung trifft übrigens bei allen Eisenbahnnetzen von größeren Umfange zu, und ein an der Hand der vom Reichseisenbahnamte herausgegebenen Statistik vorgenommener Vergleich ergiebt, daß die Platzbenutzung in den Personenzügen der Preußischen Staatsbahnen während des Jahres 1891—92 nicht ungünstiger war, als bei den meisten anderen deutschen Staats- und Privateisenbahnen. Die entsprechenden Vergleichsziffern sind — mit der ersten Klasse beginnend —

bei den Reichsbahnen 6,25 pCt. — 16,75 pCt. — 28,46 pCt.,
bei den Bayerischen Staatsbahnen 8,29 pCt. — 17,02 pCt. — 27,17 pCt.,
bei den Sächsischen Staatsbahnen 7,14 pCt. — 18,06 pCt. — 23,90 pCt. — 19,94 pCt.,
bei den Württembergischen Staatsbahnen 9,40 pCt. — 16,59 pCt., — 25,68 pCt.,
bei den Badischen Staatsbahnen 9,23 pCt. — 19,99 pCt. — 22,63 pCt.

Indem man die Zahlen denen der Preußischen Staatsbahnen gegenüberstellt, hat man zu beachten, daß die vierte Wagenklasse bei allen übrigen Deutschen Staatsbahnen, mit Ausnahme der Sächsischen, theils nicht in dem Umfange besteht wie in Preußen. Zweifellos trägt die Mannigfaltigkeit der Abtheile in den Personenzügen dazu bei, die Ausnutzung der Plätze in den Abtheilen herabzumindern, und nöthigt die Bestimmung der einzelnen Abtheile für den Aufenthalt von Rauchern, Nichtrauchern und Frauen zu der Einstellung einer verhältnißmäßig großen Anzahl von Wagen. Dieses Uebel kann aber nur durch eine Vereinfachung des Personenklassensystems beseitigt, wenigstens gemildert werden, und es bedarf deshalb die Reform der sorgfältigsten Ueberlegung, weil dabei auch die berechtigten Forderungen des reisenden Publikums in Betracht zu ziehen sind.

— In Preußen ist man, wie schon angekündigt, jetzt auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1861 mit einer allgemeinen Revision der Gebäudesteuer beschäftigt. Nach Beendigung der Einschätzungen wird das Material in jedem Reegierungsbezirk der Bezirksregierung eingesandt, die es dann nach erfolgter Prüfung zurücksendet. Darauf werden die Gebäudebeschreibungen und für jeden Eigenthümer ein Auszug den Gemeindevorständen übermittelt, welche die Gebäudebeschreibungen während eines Zeitraums von 14 Tagen öffentlich auszulegen und die Auszüge den Eigenthümern zuzustellen haben. Ueber das Reklamations- und das Rekursverfahren sei noch mitgetheilt: „Den Eigenthümern steht innerhalb einer Frist von vier Wochen vom Tage des Empfanges des Auszuges aus den Gebäudebeschreibungen 2c. abgerechnet, das Recht der Reklamation zu. Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist eingehen, werden ohne weiteres zurückgewiesen. Die Bezirksregierung (Finanzdirektion) entscheidet über die eingegangenen Reklamationen und der Bescheid wird dem Reklamanten gegen Empfangsbescheinigung ausgehändigt. Erfolgt die gänzliche oder theilweise Zurückweisung der Reklamationen, so werden die Gründe hierfür kurz und bestimmt mit dem Hinzufügen angegeben, daß dem Reklamanten gegen die getroffene Entscheidung nach § 11 des Gebäudesteuergesetzes vom 31. Mai 1861 innerhalb einer Präklusivfrist von sechs Wochen nach dem Empfange der Entscheidung der Rekurs an den Finanzminister offen stehe. Dem Rekurse muß der ablehnende Bescheid der Regierung (Finanzdirektion) beigefügt sein. Der Rekurs ist bei dem „Ausführungskommissar" anzubringen. Dieser übersendet die Rekursschriften der Bezirkregierung. Letztere prüft zunächst, ob die Erörterungen, zu welchen die Rekurse Veranlassung geben, vollständig

Aus dem Buch von Haweis über Mackenzie

wird dem „B. Tagebl." aus London berichtet: Wir sind der Ansicht, das lang erwartete Buch des Reverend Haweis: „Sir Morell Mackenzie, physician and operator, a memoir", nach Privatpapieren und persönlichen Erinnerungen, wäre besser ungedruckt geblieben. Ein englisches Sprichwort sagt: „Man weckt schlafende Hunde nicht." Wir fürchten aber sehr, daß der ganze Aerztescandal, welcher dem Tode Kaiser Friedrichs folgte, durch das Buch wieder geweckt werden wird.

Nach einer ausführlichen Schilderung der harten Jugend Mackenzies, seines Privatlebens und seiner Praxis in London kommen wir auf das allein uns interessirende Kapitel: „Mackenzie am Krankenbett Kaiser Friedrichs."

Er geht auf Wunsch der Königin nach Berlin und kommt dort am 20. Mai an. Er wird, ehe er noch die Toilette wechseln kann, zu dem hohen Patienten gerufen. „Die deutschen Aerzte", so sagt Herr Haweis, „die den Kranken pflegen, sind unfähig, die Zange zu gebrauchen, um ein Stück des verdächtigen Gewebes zu entfernen."

Wir citiren wörtlich: „Als Mackenzie mit mir über diese Operationen sprach, deren letzte vollständig die warzige Wucherung mit der Zange beseitigte, sagte er mit dem ihm eigenen satirischen Lächeln: Es war wirklich nichts an dieser Operation, obwohl alle um den Kronprinzen stehenden deutschen Aerzte sie scheinbar für unmöglich hielten. Ich könnte ein halbes Dutzend deutscher Specialisten nennen, die sie ebenso gut wie ich hätten ausführen können. — Es stand mir nicht an, das zu sagen, da ich die Empfindlichkeit der Aerzte und den Kaiser schonen wollte. Die Operation, welche ja eine gewisse technische Geschicklichkeit erfordert, gehört zu denen, welche ich häufig im Hospital für Halskrankheiten in London vorgenommen habe, und die keinerlei Commentar mehr erfordert. Der Patient kommt hinein, setzt sich nieder und in einer Minute ist alles geschehen. Die hohe Stellung des Patienten, die Möglichkeit eines Nichtgelingens, aber nicht die Gefährlichkeit der Operation, legt letztere solche Wichtigkeit bei."

Und Mackenzie fügte hinzu: „Der Kronprinz hätte eine viel größere Chance zu genesen gehabt, wenn er sich als gewöhnlicher Patient ins Hospital für Halskrankheiten begeben hätte und incognito dort behandelt worden wäre. Es wäre ihm die größte Aufmerksamkeit zu Theil geworden und ein Irrthum wäre ausgeschlossen gewesen. Viele Köche verderben den Brei, und das ereignete sich auch hier. Die rechte Sache geschieht dann nicht zur rechten Zeit, während sie geschieht, wird sie vielleicht verdorben, oder sie geschieht auch wohl gar nicht. Ich brauche nicht erst zu sagen, zu welchen Fällen der des Kronprinzen gehörte."

Ueber das berühmte Tagebuch weiß Herr Haweis wenig zu sagen: „Kaum war der letzte Athemzug Kaiser Friedrichs entflohen, als ein Cordon Soldaten den Palast umstellte und jeden Aus- und Eingang bewachte. Zweck dieser Maßregel war, zu verhindern, daß irgend ein compromittirendes Document aus sicherem Gewahrsam entfernt werde. Unter diesen befand sich zweifellos des Kaisers Tagebuch. Mackenzie hatte damit allerhand zu thun; was und wie viel, wird vielleicht niemals Jemand erfahren. Wenn dieses Tagebuch hätte vernichtet werden können, so wäre es vernichtet worden. So viel war bekannt, daß es für die Aerzte compromittirend und eine vollständige Rechtfertigung Mackenzies war. In der ärztlichen Welt würde ein solches Zeugniß absolut werthlos sein. Da aber die Majorität der Bevölkerung Patienten sind und nur ein kleiner Theil Aerzte, so würde eine solche Meinung zweifellos einiges Gewicht bei der Majorität gehabt haben, und wir können uns kaum wundern, daß das Tagebuch dergestalt so gut bewacht wurde, daß es verschwand.

Es liegt jedoch Grund vor zu glauben, daß unsere Königin, welche das zärtlichste Interesse an Allem nahm, was ihren kaiserlichen Schwiegersohn betraf, es gesehen hat. Es kam wahrscheinlich nach Deutschland zurück. Wo es jetzt ist, scheint Niemand zu wissen.

Eines Tages sagte eine erlauchte Persönlichkeit zu einem berühmten Manne, welcher den Inhalt kannte: „Wenn wir Alle todt sind, wird die Wahrheit bekannt werden."

Hinsichtlich der Beziehungen zwischen Bismarck, Mackenzie und dem Todesengel, der über San Remo schwebte, meint Herr Haweis, daß die Bismarckpartei lebhaft wünschte, der Vorsehung die richtigen Pfade der Politik zu weisen, so daß der Hintritt Kaiser Friedrichs wenn möglich vor dem Tode seines Vaters stattfände.

Die Details der Krankheit und des Todes Kaiser Friedrichs, die Angriffe der deutschen Aerzte, die Antwort Mackenzies in der Broschüre „Friedrich der Edle" und die darauf folgende Kritik Mackenzies von Seiten des Royal College of Physicians sind zu frisch in der Erinnerung, als daß darauf zurückzukommen wäre. Sobald Haweis jedoch auf die Antwort Mackenzies kommt, bringt er Neues vor:

Die Form meiner Erwiderung sei nicht berufsmäßig gewesen, behaupten die Aerzte. „Well," sagte Mackenzie zu mir, „sie wollen ein peinliches Studium des Falles, welches, für Sachverständige bestimmt, für das große Publikum natürlich unverständlich geblieben und von Niemandem gelesen worden wäre. Aber war denn die von den deutschen Aerzten beliebte Form eine wissenschaftliche? Nein! Sie hatten das Gutachten absichtlich populär gehalten, es war ein populärer Angriff, ein öffentliches Libell. Hierdurch wurde die Angelegenheit sofort aus dem Gebiet wissenschaftlicher Discussion gerissen. Man hat allgemein gesagt, ich hätte die Alternative gehabt, zu schweigen oder zu sprechen, als ich angegriffen wurde, und daß ich besser daran gethan hätte, zu schweigen. Man irrt sich, ich hatte diese Alternative nicht."

Haweis wandte ihm ein: „Warum haben Sie das damals nicht gesagt? Es hätte die populäre und polemische Form Ihres Buches entschuldigt."

„Meine Lippen waren versiegelt", erwiderte Mackenzie. Ich konnte bemerken, wie er bei dieser Antwort jeden seiner Gesichtszüge überwachte, während ich die Erregung erkannte, die in ihm arbeitete!

Darauf sagte er: „Thatsache ist, daß die Form mir auferlegt war, es handelte sich nicht mehr um eine medizinische Angelegenheit, sondern fast um eine Staatsfrage, was auf die widersinnigen Auslassungen der deutschen Aerzte zu thun sei. Ich kann nicht gerade sagen, daß die Königin und Lord Salisbury anordneten, daß die Antwort nicht eine rein technische und klassische sein sollte; da aber der Angriff mit einem Seitenblick auf das große Publikum geschehen war, so sollte die Antwort ebenso gestaltet und an dasselbe große Publikum gerichtet sein." Obwohl Mackenzie so bis an sein Ende die Trümpfe in der Hand hatte, so spielte er sie doch nie aus. Er stand und ließ auf sich schießen, ohne das Feuer zu erwidern. Jetzt, wo Mackenzie im Grabe ist, scheint uns die Zeit für solche Zurückhaltung vorbei.

„Als die Frage des Antwortens oder Nichtantwortens Ihrer Majestät vorgelegt wurde", dies sagte Mackenzie zu mir, „so erwiderte die Königin mit ihrer niemals fehlgehenden Intuition und ihrer unwandelbaren Correctheit des Urtheils: „„Ich bin der Ansicht, daß eine Antwort zu erlassen ist, und Lord Salisbury denkt darüber wie ich."" — Aber Mackenzie schwieg nicht nur dem Publikum gegenüber über das Wort der Königin von England, das fast als ein königlicher Befehl gelten konnte, der ihn in den Augen vieler Tausende gerechtfertigt hätte. Es widerstand ihm auch, das Material zu gebrauchen, welches er in Händen hatte, und für dessen Benutzung ihm die königliche Erlaubniß zweifellos zu Theil geworden wäre.

Bei einer Audienz, welche Mackenzie in Windsor bei der Kaiserin Friedrich am 23. Februar 1889 von 7 bis 8 Uhr hatte, sagte ihm Ihre Majestät: „Sie haben volle Freiheit, jedem, der es hören will, zu sagen, daß ich die Schrift der deutschen Aerzte als eine Sammlung von Unwahrheiten ansehe, durch welche ich persönlich beleidigt worden bin, und daß Ihr Buch ein großer Trost für mich gewesen ist."

Die Kaiserin fügte darauf kurz hinzu: „Als Ihr Buch ankam, wurde es von aller Welt im Palast gelesen, und niemand fand auch nur das geringste Vorwurfsvolle darin. Sie sagten im Gegentheil alle, es sei äußerst sorgsam und unter bewandten Verhältnissen besonders maßvoll." Mackenzie hat diese Worte gleich nachgeschrieben.

Der Prinz von Wales sandte Mackenzie gleich nach der Nachricht von des Kaisers Tode folgendes Telegramm: „Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre ständige Fürsorge und Aufmerksamkeit, mit welcher Sie so lange das Leben meines ewig von mir betrauerten Schwagers erhalten haben."

Der „Standard" veröffentlicht einen Protest der Anwalte der Familie Mackenzie gegen die Veröffentlichung des Buches von Haweis über Mackenzie und einen Brief der Familie an Haweis, in welchem sie diesen um ihrer alten Freundschaft willen bittet, von der Veröffentlichung des Werkes abzustehen, nachdem der Verleger eingewilligt hätte. Der Brief schließt: „Sie wissen, daß das Werk in Ihre Hand als eine vertrauliche und private Angelegenheit gelegt war, und daß wir übereingekommen sind, daß Sie nichts veröffentlichen dürfen ohne unsere Zustimmung und die sämmtlicher Mitglieder der Familie Sir Morell Mackenzies." Dieser Brief wurde von Haweis nicht direkt beantwortet; es wurde vielmehr durch Vermittelung des Verlegers allen eine Geldforderung gestellt, welche die Familie nicht befriedigen konnte.

bewirkt sind, läßt nöthigenfalls das Erforderliche nachholen, versieht die Rekursnachweisungen mit ihrem Gutachten und überreicht sie nebst sämmtlichen vom Ausführungskommissar vorgelegten Unterlagen dem Finanzminister, der dann entscheidet."

— Während der preußische Staat für gewerbliche Versuchsanstalten bisher sehr wenig Mittel aufgebracht hat, unterstützt er die landwirthschaftlichen Versuchsanstalten jährlich mit erklecklichen Summen. Der Betrag, der nach den neuesten Ausweisungen im Jahre 1891—92 für die verschiedensten agrikulturchemischen Versuchsstationen ausgegeben worden ist, beläuft sich auf 109,000 Mk. Fast dieselbe Summe ist zur Besoldung landwirthschaftlicher Wanderlehrer und Instruktoren verausgabt worden. Die landwirthschaftlichen Vereine haben in den genannten Jahren Staatsunterstützungen in Höhe von 266,000 Mk. erhalten.

— Die Strecke des Nord-Ostsee-Kanals von Holtenau bis Rendsburg ist soweit hergestellt, daß Fahrzeugen mit einem Tiefgang bis zu 2,68 Meter der Verkehr auf dieser Strecke gestattet werden kann. Dem Bundesrath ist nun vom Reichskanzler der Entwurf eines Gebührentarifs für die Strecke Holtenau-Rendsburg zur Beschlußfassung vorgelegt worden. Der Entwurf ist den zur Zeit für den schleswig-holsteinischen Kanal bestehenden Tarifbestimmungen nachgebildet, dabei ist aber berücksichtigt worden, daß vier Schleusen fortfallen sollen.

— Das landwirthschaftliche Ministerium läßt gegenwärtig durch die Ortsbehörden Erhebungen anstellen über den Umfang der verschiedenen Viehversicherungen. Die Enquete erstreckt sich auf alle Arten dieser Versicherungen, auf die Zahl der in dem letzten Jahre versicherten Thiere und die Höhe der gezahlten Entschädigungen.

— Am 17. Juni wird der deutsche Bauernbund im Architektenhause zu Berlin eine außerordentliche Generalversammlung abhalten, in welcher über die Auflösung des deutschen Bauernbundes endgiltig Beschluß gefaßt werden soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im Budgetausschusse der österreichischen Delegation sprach gestern der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky, nachdem der Bericht Dumbas über das Budget des Auswärtigen angenommen war, seinen wärmsten Dank für die ehrende Anerkennung aus und erklärte, er wolle die Gelegenheit noch ergreifen, um noch einige Worte zu seinen früheren Ausführungen über die politische Lage hinzuzufügen, die nicht überall so verstanden seien, wie sie gesprochen und gedacht waren, und sowohl seitens des Ausschusses als in Oesterreich-Ungarn aufgefaßt wurden. Graf Kalnoky fuhr fort: „Ich habe mit lebhaftem Bedauern gesehen, daß namentlich in einigen Zeitungen Deutschlands meine Worte eine Interpellation erfuhren, die ihnen durchaus nicht entspricht. Ich will nicht auf die mehr oder weniger verletzenden Imputationen einiger Blätter eingehen. Es ist mir aber zu wichtig, daß über unsere Politik in Deutschland keinerlei Mißverständniß Wurzel fasse, um nicht auf die falschen Auffassungen Bezug zu nehmen, die sogar die Grundlage unserer Politik, nämlich unsere Bündnisse und unser Verhältniß zu denselben anzuzweifeln versuchten. Ich sprach in meinen Ausführungen deutlich aus, und daß dieselben klar waren, beweist die Art, wie sie in beiden Delegationsberichten aufgenommen wurden, daß unsere Bündnisse fest und unverändert fortbestehen, daß auch in der Fortdauer der innigen Beziehungen keine Aenderung eingetreten ist. Es liegt kein Grund vor, hieran zu zweifeln. Die aus meinen Worten herausinterpretirten Zweifel wollte man darauf begründen, daß man in meiner ausgesprochenen Ueberzeugung bezüglich der befestigten Friedenshoffnungen und in den Aeußerungen bezüglich unserer freundlichen Beziehungen zu Rußland einen Gegensatz zu dem von dem Berliner Kabinette eingenommenen Standpunkt erblicken will, eine Auffassung, die unbegründet ist. Was die wachsende Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens betrifft, so ist sie, wie ich schon sagte, nicht auf besondere Ereignisse oder eine politische Schwenkung zurückzuführen, sondern auf das allgemeine Gefühl, welches nach und nach sich überall beobachten läßt. Ich habe hieraus nicht die Folgerung gezogen, daß die Fortbildung und Kräftigung der Wehrmacht nun eingestellt werden könne, sondern ich habe im Gegentheil unter Abweisung jedes Abrüstungsgedankens die energische Fortsetzung der für die Sicherung der Machtstellung nothwendigen Maßregeln befürwortet. Wenn wir die Sicherung des europäischen Friedens wünschen, so ist es selbstverständlich, daß dies nur dann erreichbar ist, wenn dieses Gefühl der eigenen Sicherheit in den verbündeten Staaten selbst Platz greift. Wenn von den höchsten militärischen Autoritäten und der Regierung Deutschlands erklärt wird, daß gewisse Maßregeln im deutschen Heere durchgeführt werden müssen, um das Gefühl der eigenen Sicherheit zu behalten, so halte ich dafür und glaube es auch aussprechen zu dürfen, daß ich in der Durchführung dieser Maßregln eine entschiedene Garantie des Friedens erblicke. Erst dann kann jenes allgemeine Gefühl der Beruhigung sich festigen, wenn die Ueberzeugung der eigenen Sicherheit vor den noch nicht geschwundenen Gefahren über jeden Zweifel erhaben ist. Die anderen Hinweise, die in deutschen Blättern betreffend meine Aeußerungen über unser Verhältniß zu Rußland gemacht wurden, beruhen ebenfalls auf Mißdeutung meiner Worte, in denen man eine Ankündigung einer politischen Schwenkung sehen wollte. Es wurde von den alliirten Regierungen stets daran festgehalten, daß das Bündniß mit dem Deutschen Reiche und Italien gute Beziehungen zu den anderen Mächten durchaus nicht ausschließe. Fürst Bismarck selbst, der doch den Grundstein zu der Bündnißpolitik gelegt, hat stets ausgesprochen, daß möglichst freundschaftliche Beziehungen zu Rußland die beste Gewähr für die Erhaltung des Friedens seien. Alles was von Berlin aus in dieser Richtung geschah, wurde von uns stets mit vollem Vertrauen und den besten Wünschen begleitet. Es ist also widersinnig, daß, wenn wir konstatiren, daß wir bezüglich unseres Bündnisses unverändert auf demselben Boden stehen, es mit derselben Aufrichtigkeit und Loyalität festhalten wie bisher, daß dieses Bündniß, ein rein defensives, zur Erhaltung und Sicherung des Friedens bestimmt ist, daß also meine in dieser Richtung gemachten Aeußerungen unmöglich in Gegensatz zu den Auffassungen, welche man hierüber im Deutschen Reiche hat, gestellt werden können, daß endlich, was Rußland betrifft, freundliche Beziehungen zu demselben nicht in Widerspruch zu unseren Bündnissen und zu jener Politik, die wir bisher mit aller Klarheit und Konsequenz verfolgt haben, stehen und auch keinerlei Schwenkung bedeuten können. Ich glaubte, diese Aufklärungen geben zu sollen, weil ich großen Werth darauf legen muß, daß gewisse falsche Interpretationen nicht weitere Kreise im Deutschen Reiche ergreifen, an welches uns die freundschaftlichsten Gefühle und große Interessen knüpfen." Auf die Bemerkung eines Delegirten, betreffend die in einzelnen deutschen Blättern wiederholt auftauchenden Vorwürfe, als ob Oesterreich-Ungarn in der Entfaltung und Ausbildung seiner Wehrkraft nicht im gleichen Maße wie Deutschland fortschreiten und den Bundesverpflichtungen nicht genügend nachkommen würde, erwiderte Graf Kalnoky: „Ich glaube, daß diese Behauptung eine ganz willkürliche und ungerechte ist. Es ist mir nicht bekannt, daß von den kompetentesten Autoritäten in Berlin uns ein ähnlicher Einwurf, wie in jenen Blättern zu finden ist, gemacht worden wäre. Es ist bei der gegenseitigen Loyalität der Verbündeten selbstverständlich, daß es jeder derselben für seine Pflicht hält, in seinen militärischen Maßregeln so weit zu gehen, als seine Kräfte eben zulassen, um in der Stärkung der Wehrmacht, deren Entwickelung und Schlagfertigkeit sein Möglichstes zu thun. Mehr wird von Niemanden verlangt werden können. Ich kann nur wiederholen, daß diese Behauptung keine sachliche Basis hat und daß bei uns zwar nicht immer alles geschehen konnte, was die Kriegsverwaltung wünschen mochte, daß wir aber mit großer Anspannung unserer Kräfte unseren Theil an der Machtentwickelung ehrlich und voll durchführen. Es ist natürlich, daß wir das höchste Interesse daran haben, uns auf unsere eigene Kraft stützen zu können und daß jeder Verbündete auf die eigene Kraft das Hauptgewicht legen muß. In allen diesen bedauerlichen Interpellationen sind wohl die im deutschen Wahlkampf eingenommenen Partei- und andere Standpunkte durchzufühlen. Bei den innigen Beziehungen der beiden Monarchien und dem vollsten Vertrauen in die gegenseitige Loyalität und Treue kann wohl von einem höher hinaufreichenden Mißverständnisse über alle diese wichtigen Fragen nicht die Rede sein."

Frankreich. Anläßlich der Anmeldung des Pferdes „Funny-Face", als dessen Besitzer das „Echo de Paris" den preußischen Lieutenant Eynert bezeichnet, für das am 25. d. M. zu Auteuil stattfindende Rennen, veröffentlicht das Blatt einen, von einem potitischen Mitarbeiter gezeichneten Artikel, in welchem diese Thatsache in maßlos feindseliger Weise besprochen wird. Kein französischer Offizier und Gentleman dürfte es mit seiner Würde vereinbar halten, an dem Wettrennen theilzunehmen. Ebensoviel Vergnügen ihnen ein Wettkampf mit englischen Gentlemen bereite, ebensoviel Ekel werden sie empfinden, sich mit einem preußischen Offizier zu messen. Der Artikel schließt mit dem Vorschlage, daß, falls Funny-Face um den Prix de Franc laufe, alle französischen Rennstallbesitzer Reugeld zahlen und die französischen Gentlemen sich weigern, so in dem Rennen zu reiten. — Einen Lieutenant dieses Namens giebt es nicht. Die ganze Geschichte könnte daher ein roher Humbug nur sein. Es ist aber auch möglich, daß ein Druckfehler vorliegt. In jedem Falle handelt es sich um eine Pöbelhaftigkeit eines im übrigen ganz untergeordneten Blattes.

England. Der antiparnellitische Deputirte Sexton hat beschlossen, sein Deputirtenmandat niederzulegen. Der Grund zu diesem Entschluß liegt klar zu Tage. Sexton will seinen Landsleuten gegenüber keine Verantwortung nehmen für diejenige Gestaltung der künftigen irischen Legislative, welche sich aus den Amendirungen eines Artikels der Verfassungsbill ergiebt. Wenn noch andere irische Abgeordnete dem Beispiele Sextons folgen sollten, so hätte das letzte Stündchen des Ausgleiches geschlagen.

Rußland. In diesem Herbste vollenden sich 31 Jahre, seitdem in Rußland die letzte allgemeine Volkszählung stattfand. Jetzt plant man eine neue Volkszählung, welche im Laufe des Jahres 1894 vor sich gehen soll. Im Centralkomitee für Statistik ist man bereits eifrig mit den erforderlichen Vorarbeiten beschäftigt. Der Finanzminister Witte hat vier Millionen Rubel für die Deckung der Kosten bewilligt. — Die Kreisstadt Czausy (Gouvernement Mohilno) ist vollständig niedergebrannt. Ueber 900 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer war an allen Ecken angelegt. Gegen zwanzig Personen sind verbrannt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 11. Juni. (D. Z.) Gestern Mittag wurde gegen eine hochbejahrte Dame, Frau Tornau, auf Mattenbuden ein Raubmord versucht. Zwei gut gekleidete Herren erschienen um ca. 2 Uhr bei derselben, und während der eine von ihnen der Dame ein Schriftstück zum Lesen überreichte, das Frau T. auch ahnungslos in Empfang nahm, stürzte sich der andere plötzlich auf Frau T. und würgte dieselbe so lange und gewaltsam, bis sie das Bewußtsein verlor und wie todt liegen blieb. Unterdessen erbrach der andere den Schreibsekretär. Ob und was aus demselben entwendet worden, ist zur Zeit noch nicht festgestellt. Größere Geldsummen sind in demselben aber nicht enthalten gewesen. Die beiden Verbrecher erreichten nun unangefochten die Straße und sind bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesen. Glücklicherweise ist Frau T. nachher wieder zur Besinnung gekommen und sie soll anscheinend eine schwere Beschädigung nicht erlitten haben. Man nimmt an, daß der Ueberfall von Personen verübt worden ist, welche genaue Kenntniß von der Lebensweise der Frau T. besessen haben.

Neuteich, 9. Juni. Das dem Besitzer Froese in Warnau gehörige Grundstück, 3 Hufen 4 Morgen culm. groß, ist in freihändigem Verkauf mit vollem Besitz für den Preis von 81,000 Mk. in den Besitz des Herrn Neufeld in Prangenau übergegangen. — In der heutigen Generalversammlung des Handwerkervereins, der jetzt 174 Mitglieder zählt, wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Für Herrn Schimmelpfennig, der die Wiederwahl nicht annahm, wurde Herr Bürgermeister Wiese zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Marienburg, 9. Juni. Durch den vor längerer Zeit erfolgten Fortzug des früheren Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Katz machten sich einige für die städtische Vertretung wichtige Neuwahlen nöthig, welche heute erfolgten. In gemeinsamer Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten wurde Herr Bankdirektor Völke zum Mitgliede des Kreistages für die Zeit bis Ende d. J. gewählt. Die Stadtverordneten allein wählten noch Herrn Postsecretär Teichert zum Mitglied der Schuldeputation und Herrn Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Gottschewski zum Mitgliede des Curatoriums der Landwirthschaftsschule. — In der Nogat bei Hoppenbruch ertrank heute Vormittag der Bahnarbeiter J. von dort. Derselbe verstand den leichten Kahn in der starken Strömung nicht zu regieren, so daß derselbe zum Kentern kam.

§ **Aus dem Kreise Dirschau,** 10. Juni. Die lange Zeit der Dürre hat den Getreidefeldern ein ganz anderes Gepräge aufgedrückt. Gerste und Hafer haben die dunkelgrüne Farbe gänzlich verloren — es scheint, als ob ganze Strecken nur Brandstellen wären. Nur der Roggen, eben in der Blüthe, verspricht eine gute Ernte. Die Wiesen und Kleefelder sind kahl; daher die Weide schlecht und die Ernteaussichten gering. — Immer näher rückt der 15. Juni, und immer eifriger werden die Wahlagitationen betrieben. — Die Sozialdemokraten arbeiten in fieberhafter Weise; wie die Blüthen von den Bäumen der Wind zur Erde treibt, so scheint auch der Wind ihre Flugblätter zu bringen; man sieht niemand, und doch zeigen Blätter verschiedenen Inhalts, daß Jemand sie gebracht hat. Die Konservativen haben Herrn Meyer auf Rottmannsdorf als Kandidat aufgestellt. Als freisinniger Kandidat ist Herr Dau-Hohenstein aufgestellt.

Thorn, 10. Juni. (Th. O. Z.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag gegen 4 Uhr in der Nähe der Pionierbadeanstalt an der Stronsker Kämpe. Drei Fischer, die Gebrüder Marian und Johann Zielachowski, 52 bez. 48 Jahre alt und der 26jährige Johann Olszewski waren damit beschäftigt, von einem schmalen Kahne aus eine Trafte, die des steigenden Wassers wegen in Gefahr war fortzutreiben, mittelst Ankers festzulegen. Dabei muß sich der Anker an irgend einem Holzstück befestigt haben. Als die Schiffer denselben loslösen wollten, warf das starke Ankertau den leichten Kahn um und die drei Insassen stürzten in das Wasser. Auf ihre Hilferufe fuhren der Schiffsführer Noetzel und Theodor Posnanski in einem Kahne nach der Unglücksstelle, um ihren Gefährten Hilfe zu bringen. Indessen blieben die angestellten Rettungsversuche erfolglos, da die starke Strömung die Ertrinkenden zu schnell fortriß. Ebenso wenig Erfolg hatte der Versuch eines Schiffsführers, der bald darauf die Weichsel hinab fuhr, um wenigstens ihre Leichen zu bergen. Von den Verunglückten fehlt bis jetzt jede Spur. Der Unglücksfall ist um so betrübender, als die beiden Brüder Zielachowski Familienväter sind, und nicht weniger tragisch ist das Loos des 26jährigen Olszewski, der seit einigen Tagen standesamtlich getraut ist und dessen kirchliche Trauung morgen stattfinden sollte.

[=] **Löbau,** 11. Juni. Unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Völker und im Beisein der Herren Regierungs- und Schulräthe Dr. Triebel und Dr. Rohrer fand hierselbst vom 6.—10. Juni die 2. Prüfung für Volksschullehrer statt. Derselben unterzogen sich 48 Lehrer, von welchen 46 bestanden. Zwei Lehrer Treichel, und Granitza, erhielten die bekannte „Berechtigung für Mittelschulen." Die zur schriftlichen Prüfung gestellten Themen lauteten: 1. „Wie kann der Lehrer in Schule und Gemeinde der Sozial-Demokratie entgegentreten?" 2. „Wie ist nach den „Allgemeinen Bestimmungen" das geistliche Volkslied zu behandeln?" 3. „Friedrich der Große: a in der Mittelklasse, b in der Oberklasse."

Rosenberg, 9. Juni. Zu dem am 18. Juni hier stattfindenden Gausängerfeste sind 205 active Sänger angemeldet. Das Programm enthält 6 Gesammtchöre und 16 Lieder für die Einzelvereine, daneben vorzügliche Piecen für Orchester. Sänger, Festkomitee sowie die gesammte Einwohnerschaft schaffen an allen Enden, die Gäste aufs beste zu bewillkommnen und aufzunehmen. Es kann auf einen großen Zustrom von Fremden gerechnet werden, da von Marienburg allein über 200 Personen angemeldet sind. Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Bahn hat in bereitwilligster Weise einen Extrazug mit ermäßigten Fahrpreisen zugesagt. Es betragen dieselben für Hin- und Rückfahrt von Marienburg 1,90 Mark, von Mlecewo (Stuhm) 1,20 Mark, von Nikolaiken (Christburg) 0,90 Mark, von Riesenburg 0,40 Mark. Es wird darauf gerechnet, die Direction werde den Antrag genehmigen, daß der Extrazug von Rosenberg um Mitternacht erst noch nach Dt. Eylau fährt und dann gegen 2 oder 3 Uhr Morgens die Gäste auf der Tour nach Marienburg befördert.

Schlochau-Pommersche Grenze, 9. Juni. In dieser Woche durchzog eine Künstler-Gesellschaft unsere Gegend. In Steinfurt sollte eine ganz besondere Vorstellung gegeben werden, bei welcher der Dirigent G. mit einem Schubkarren das Seil betreten wollte. G. hatte aber kaum das Seil betreten, da stürzte er nahe an dem zum Auffangen bestimmten Netze vorbei auf die harte Erde. In demselben Augenblicke entstand unter dem Publikum ein furchtbares Geschrei, und jeder wollte sich an den besinnungslos daliegenden Mann drängen. Erst als ärztliche Hilfe erschien, konnte durch eine Ansprache das Publikum zur Ordnung gebracht werden, und dann begann die Untersuchung. G. hat schwere Kopfverletzungen, einen Arm- und Rippenbruch erlitten. Der Verunglückte wurde sofort dem Krankenhause zugeführt.

Briesen, 9. Juni. In Jaworze brannte über Mittag ein Käthnergrundstück nieder. Trotzdem die Leute zu Hause waren, so war es ihnen nicht möglich, auch nur das Geringste zu retten, so schnell griff bei der jetzigen Dürre das Feuer um sich. Die Frau stürzte sich in die Flammen, um wenigstens die Betten zu retten, ohne sie, aber mit schweren Brandwunden an Gesicht und Kopf, kehrte sie zurück; auf lange Zeit ist sie an das Bett gefesselt.

Kreis Friedland, 9. Juni. Ein noch nicht zehnjähriger Knabe wollte einem Pferde Haare aus dem Schweife ziehen, um sie an seine Peitsche zu binden, damit letztere besser knallen sollte. Das Pferd schlug aber aus und traf den Knaben so unglücklich an den Kopf, daß ihm der Schädel zerschmettert wurde. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

△ **Mohrungen,** 11. Juni. Bei der gestern in Hermenau abgehaltenen Kreis-Lehrerversammlung Mohrungen A hielt Herr Lehrer Eisermann-Royen mit Kinder der Oberstufe eine Lektion über die Verdienste des großen Kurfürsten um seinen Staat. Zum Delegirten auf die Provinzial-Lehrerversammlung in Königsberg wurde Herr Organist Lilienthal-Herzogswalde, zu dessen Stellvertreter Herr Lehrer Freutel-Georgenthal gewählt. Derselbe gilt zugleich als Vertreter der Lehrer-Emeriten-Sterbekasse. Es wird ihm aufgegeben, dafür zu stimmen, daß die Provinzial-Lehrerversammlung nur alle zwei bis drei Jahre abgehalten werde. Das diesjährige Lehrer-Sommerfest wird auf den 15. Juli festgesetzt und soll dasselbe in Hermenau stattfinden. — Die auf heute anberaumte Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins mußte, da nur vier Mitglieder erschienen waren, ausfallen. — Die diesjährige Kirchen- und Schulvisitation findet am 16. und 17. d. Mts. statt.

Königsberg, 10. Juni. Auf dem Dampfer „Sandal", der aus Südrußland mit Getreide für die hiesige Walzmühle beladen war, sind die schwarzen Pocken ausgebrochen. Der Dampfer ist unter polizeilicher Kontrolle gestellt worden.

Aus dem Kreise Osterode, 9. Juni. Die Hohensteiner Stadtverordneten bewilligten kürzlich 400 Mk., um das Einkommen der ersten Lehrerstelle, die mit einem Rektor besetzt werden soll, auf 2000 Mk. zu erhöhen. Das Kantorat wird nunmehr auf den Inhaber der zweiten Stelle übergehen, während der bisherige Hauptlehrer auch zugleich Kantor war. — In der Osteroder Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Stadtverordneter Amtsvorsteher Meyke als Deputirter zum Städtetag nach Tilsit gewählt. Als Rathmann wurde Herr Rentier Collis, als Revisor der Kämmereikasse Herr Gerichtssekretär Zemke gewählt.

Pillau, 9. Juni. Umfassende Vorbereitungen werden zu der morgen beginnenden General-Kirchen- und Schulvisitation getroffen. Der nach dem Bahnhof zu belegene Stadttheil ist mit Laubgewinden, Wimpeln und Fahnen geschmackvoll decorirt. Die aus 14 Mitgliedern bestehende Visitations-Commission mit dem General-Superintendenten Pötz an der Spitze, wird heute Nachmittag eintreffen. — Das bei Schichau in Elbing neu erbaute Torpedoboot „S 67," mit welchem der Kaiser jüngst in Danzig eine Fahrt nach See unternommen hatte, machte heute eine forcirte Probefahrt nach See.

Schneidemühl, 9. Juni. Herrn Brunnentechniker Beyer aus Berlin ist es heute Nachmittag gelungen, mittels 8zölliger Eisenröhre die unheilvolle Quelle des artesischen Brunnens abzufangen. Damit dürfte weiteren Senkungen und Häuserbeschädigungen Einhalt geboten sein. Interessant ist, daß es gerade dem Praktiker gelungen ist, was sachverständige Autoritäten bezweifelten. Die Stimmung unter den bedrohten Hausbesitzern ist eine recht zuversichtliche geworden, da Herr Beyer erklärt, das entfesselte Element völlig bezwingen zu können. Der entstandene Schaden ist recht groß, und nun wird die Frage, wer die Entschädigung für die entwertheten Grundstücke zu tragen hat, in den Vordergrund treten. Einerseits wird behauptet, es liegt ein Naturereigniß vor, andererseits wird hervorgehoben, daß das Naturereigniß nur durch Menschenhand hervorgerufen sei, mithin die Kommune den Schaden ersetzen müsse.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

13. Juni: **Wolkig, warm, windig, strichweise Gewitterregen und Hagel.**

14. Juni: **Veränderlich, kühler, lebhafte Winde.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 12. Juni.

* [**Eine konservative Wählerversammlung.**] in welcher der konservativ-agrarische Reichstagskandidat Herr v. Puttkamer-Gr. Plauth seine Kandidatenrede hielt, fand Sonnabend Abend im Gewerbehause statt. Zu der Versammlung hatten sich etwa 350—400 Personen eingefunden; trotz der strengen Kontrolle hatten sich auch einige Sozialdemokraten Zutritt zu verschaffen gewußt. Herr v. Puttkamer kam zunächst auf das jetzige Regierungssystem zu sprechen und war der Ansicht, daß es unter demselben ja noch so leidlich gegangen sei. Er wolle nicht die Gründe untersuchen, welche s. Z. zu dem Kanzlerwechsel führten, aber soviel steht fest, daß ein großer Theil des deutschen Volkes mit Bitterkeit nach dem Einsiedler in Friedrichsruhe sähe und es aufrichtig bedaure, daß bis dahin eine Einigung zwischen dem Kaiser und Bismarck nicht erzielt sei. Redner trat warm für die Militärvorlage ein — eine Ablehnung derselben wäre natürlich einem Kriege mit Rußland gleich — deren Kosten sich ja nur mit 55 Millionen Mark bei einer Bevölkerung von 50 Millionen auf 1,20 Mark pro Kopf der Bevölkerung belaufen würden. Man habe seine patriotische Gesinnung durch den Vorwurf, die Wahl eines Polen s. Z. begünstigt zu haben, verdächtigt; diese Behauptung weise er als eine schamlose Lüge zurück. (So? Warum hat Herr v. Puttkamer das seinerzeit durch die Presse nicht berichtigt? Die Redaktion.) Eine Hebung des Handwerkerstandes durch Einführung des Befähigungsnachweises, Zwangs-Innungen 2c. halte er für erforderlich zum Schutze des Staates gegen die Sozialdemokratie. Die obligatorische Fortbildungsschule sei für die Handwerker und die Lehrlinge (?) vom Uebel. Jedoch sei diese Angelegenheit noch nicht spruchreif und würde er noch nicht die Verpflichtung übernehmen können, für etwaige Aufhebung der obligatorischen staatlichen Fortbildungsschulen einzutreten. Auf welche Weise die Kosten der Militärvorlage zu decken wären, darüber erklärte sich Redner nicht. Eine ganz eigenartige Ansicht scheint der Vorsitzende des hiesigen konservativen Vereins, Herr Lehrer Albrecht über alles zu haben, was nicht konservativ ist. Herr A. empfahl die Wahl des Herrn v. Puttkamer und schloß etwa folgendermaßen: „Wer nicht Herrn v. Puttkamer wählt, mit dessen Verstandskasten kann es nicht recht richtig sein!" Die anwesenden Sozialdemokraten brachten beim Hinausgehen auf ihren Kandidaten Jochem ein Hoch aus.

* [**Der geohrfeigte Reichstagskandidat.**] Wir Elbinger, resp. wir im Wahlkreise Elbing-Marienburg haben diesmal vor allen übrigen des deutschen Reiches etwas voraus. Während andere Wahlkreise durch recht viele Kandidaturen sich auszeichnen, lenkt unserer die Aufmerksamkeit auf sich durch die Behandlung, die dem konservativen Kandidaten Herrn von Puttkamer-Plauth in einer konservativen Wählerversammlung zu theil geworden ist. Herr von Puttkamer hat nämlich gestern Nachmittag in der Versammlung in Pangritz-Colonie, noch bevor er mit seiner Wahlrede so recht im Schwunge war, von einem Anwesenden eine regelrechte Ohrfeige erhalten. Die Versammlung konnte natürlich nicht weiter tagen. Ein Theil der Anwesenden nahm übrigens eine drohende Haltung an, und Einzelne sollen außerhalb des Versammlungslokals sogar mit Steinen nach Herrn v. Puttkamer geworfen haben. Die Gendarmen verhinderten aber weitere Excesse. Worüber der Streit entstanden ist und aus welchem Anlaß Herr v. Puttkamer zu der Ohrfeige kam, wissen wir nicht, denn dank der weisen Vorsicht der Herren Konservativen, welche die Eingangsthüren zum Versammlungslokal mit Thürhütern, die Jeden erst genau auf seine Gesinnungstreue prüfen, besetzen, war für uns eine Betheiligung daran ausgeschlossen. — Wir sind nun keineswegs schadenfroh und können auch die gemeine Rohheit, der Herr v. Puttkamer zum Opfer gefallen ist, nur auf das Schärfste verurtheilen. Wenn man sich aber erinnert, mit welchem Lob die Herren Konservativen den rohen Pöbel immer bedachten, wenn ein Sozialdemokrat einmal Prügel bekam, so kann man bei dem Fall Puttkamer eben nur das Walten einer rächenden Nemesis erkennen. Was dem Einen recht ist, ist ihm auch dienlich!

* [**Das Dirigenten-Concert**] der Liedertafel, welches gestern Nachmittag in Vogelsang stattfand, war überaus gut besucht, und Herr Schöneck hat einen wohlverdienten Erfolg erzielt. Das Instrumental-Concert begann um 4 Uhr, der Gesang etwas nach 5 Uhr. Die erste Gesangsnummer bildete „Das Fest der Rebenblüthe" von Zöllner mit Orchesterbegleitung. Diese Nummer, die umfangreichste im ganzen Programm, kam recht exakt zur Durchführung und es ist nur zu bedauern, daß so viel davon, wenigstens den entfernt Sitzenden, verloren ging oder doch an Wirkung verlor. Recht gut durchgeführt wurden ferner auch die folgenden Lieder ohne Orchesterbegleitung, dann „Grün" von Storch (mit Hörnerbegleitung) und „Waldharfen" von Edwin Schulz mit Orchesterbegleitung.

* [**Die Liedertafel**] wird morgen Abend mit Damen sich in Bellevue versammeln.

* [**Kriegerverein.**] Der gestrige Sonntag war für den hiesigen Kriegerverein ein froher Festtag: es galt die Feier des 17jährigen Stiftungsfestes, das unter zahlreicher Betheiligung in den aus dieser Veranlassung reich geschmückten Räumen des Vereinslokals, „Deutscher Kaisergarten", in festlicher Weise begangen wurde. Das Concert begann um 4 Uhr Nachmittags. Etwa um 5½ Uhr marschirte der Verein, unter Vorantritt der Musik zur Wohnung des ersten Vorsitzenden, Hauptsteuer-Amts-Assistenten Lieutenant Kluth, um die Vereinsfahne abzuholen. Nach Rückkehr im Vereinslokale bestieg der erste Vorsitzende die mit der Büste Sr. Majestät des Kaisers, sowie mit Grün geschmückte Rednerbühne im Garten und hielt die bezügliche Festrede, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete. Stehend wurde die National-Hymne gesungen. Kleine Geschenke wurden an die jüngeren Mitglieder vertheilt. Um 9 Uhr begann der Tanz im Saale, welcher die Vereinskameraden bis zur frühen Morgenstunde beisammen hielt.

* [**Gustav Adolf-Zweigverein Elbing.**] In der Hauptkirche zu St. Marien fand gestern das Jahresfest des Gustav Adolf-Zweigvereins statt. Herr Prediger Böttcher aus Pangritz-Colonie hielt die Festpredigt. Die Gustav Adolf-Vereine haben auch im letzten Jahre eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. Zur Unterstützung von Kirch-, Schul- u. Pfarrhausbauten wurden in Deutschland 1¼ Millionen Mark verwendet. In unserer Provinz haben im ganzen bis dahin 50 Gemeinden durch Mithülfe des Gustav Adolf-Vereins Gotteshäuser erhalten. Im letzten Jahre wurden in Westpreußen 4 Kirchen eingeweiht, an deren Erbauung der Gustav Adolf-Verein hervorragenden Antheil genommen.

* [**Schulspaziergang.**] Die Altstädt. Töchterschule unternahm heute Nachmittag einen Ausflug nach Dambitzen.

* [**Parodie-Theater.**] Das Ensemble des Berliner Parodie-Theaters, welches Montag, den 12. und Dienstag den 13., im Saale der Bürger-Ressource Vorstellung giebt, ist von der Presse größerer Städte, in denen diese Künstlerschaar seither gastirte, in ihren Leistungen sehr anerkannt worden. Das Eigenartige ihres Spiels wie auch der Gesänge wirken ungemein auf die Erheiterung des Publikums, und ist namentlich zu bemerken, daß die Decenz auch gewahrt ist.

* [**Kahlberg**] war gestern das Ziel vieler Ausflügler und es herrschte dort namentlich des Nachmittags ein überaus reges Leben. Viele haben auch schon gebadet. Allem Anscheine nach wird in dieser Saison der Badeort erheblich mehr frequentirt sein, als in den Vorjahren.

* [**Von der Nogat.**] Die Nogat hatte im unteren Laufe am vergangenen Mittwoch den höchsten Wasserstand erreicht. Die Buhnenwerke waren ganz unter Wasser gesetzt, die Außendeiche jedoch blieben meistens frei. Nunmehr ist das Wasser sehr abgelaufen. Neues Steigen des Wassers wird demnächst wieder erwartet.

* [**Das Wasser der Weichsel**] ist im oberen Laufe wieder gefallen. Bei Thorn stieg es in den letzten 24 Stunden beträchtlich.

* [**Neue Frachtbriefformulare.**] Mit dem 30. d. M. läuft die vom Bundesrath für die Weiterverwendung der bisherigen Frachtbriefformulare festgesetzte Frist ab. Es wird deshalb wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. Juli d. J. an unbedingt nur noch die durch die Verkehrsordnung vorgeschriebenen neuen Frachtbriefformulare angenommen werden.

* [**Besitzwechsel.**] Das Grundstück des Herrn Guddeck in Robach, verbunden mit einer Gastwirthschaft und Nogatfähre, ist in den Besitz des Herrn Deegen in Wickerau für den Preis von 15,000 Mark übergegangen.

* [**Grundstücksverkauf.**] Die unbebaute früher Bomborn'sche Baustelle, Ecke Grün- und Sonnenstraße ist für 15,000 Mk. in Besitz des Portier Herrn Schuppien übergegangen.

* [**Falsches Geld.**] Gestern ist hier ein falsches Zweimarkstück, welches aus Zinn und Blei hergestellt ist und die Jahreszahl 1877 trägt, angehalten und demnächst der Polizeibehörde überliefert.

* [**Messerstecherei.**] In der verflossenen Nacht wurde der Bäckermeister K. von hier, anläßlich eines geringfügigen Streites, von einem hiesigen Schuhmachergesellen vor dem Schankgeschäft eines Restaurateurs der Heiligengeiststraße durch Messerstiche erheblich verletzt.

* [**Unfug.**] Ein Arbeiter von Mattendorf, dem in nächster Zeit eine Exmission in Aussicht stand, zerschlug heute Vormittag in trunkenem Uebermuth seiner Hauswirthin die sämmtlichen Fensterscheiben.

* [**Unfälle.**] Die Eigenkäthnerfrau Tanzen in Robach gerieth auf der Milchstelle beim Melken ihrer Kuh, als diese von einer anderen gestoßen wurde, unter dieselbe und wurde an Kopf und Armen hart getreten und verletzt. — Dem Eigenthümer Schienke ebendaselbst bekam auf der Weide eine seiner Milchkühe plötzlich einen starken sogenannten Bruch, so daß das werthvolle Thier geschlachtet werden mußte.

* [**Polizeibericht.**] Drei hiesige Schneidergesellen belästigten gestern Abend mehrere Mädchen und erlaubten sich diesen gegenüber allerlei Zudringlichkeiten. Ein zum Schutze herbeigerufener Polizei-Beamter faßte einen dieser Menschen ab, wurde aber darauf von dem Genossen desselben angegriffen und gemißhandelt. Es gelang aber auch diesen Menschen festzunehmen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 12. Juni.

Die hiesige Polizei-Verwaltung hat den Geheimrath F. Schichau am 27. Februar 1892 in eine Geldstrafe von 2 Mk. genommen, weil derselbe die Holländer-Chaussee in den Monaten Dezember 1891 und Januar und Februar 1892 in 12 Fällen vor seiner Fabrik nicht hat kehren lassen. Das hiesige Schöffengericht bestätigte diese Verfügung am 7. Oct. 1892, ebenso die hiesige Strafkammer und zwar auf Grund der am 16. Februar 1870 erlassenen hiesigen Polizeiverordnung. Dieses Urtheil wurde seinerzeit, weil die Verfügung als nicht für verbindlich erachtet wurde, vom Appellgerichte in Marienwerder aufgehoben. Nachträglich ist nun eine neue Verfügung von der hiesigen Polizei erlassen worden, und zwar am 27. Februar, nach welcher sämmtliche Adjacenten der Holländer-Chaussee verpflichtet sind, die Straße zu reinigen, resp. reinigen zu lassen. Gemäß dieser Verfügung wurde Herr Schichau am 7. October aufs neue in Strafe genommen und diese Strafe vom Schöffengericht auch bestätigt. Es wurde jedoch Berufung eingelegt, das Schöffengerichtserkenntniß in der heutigen Verhandlung aufgehoben und F. Schichau von Strafe und Kosten freigesprochen. Durch Zeugen und Situationskarte wurde festgestellt, daß die Fabrikgebäude nicht bis an die Chaussee kommen, sondern ein Stück Land, welches der hiesigen Kämmerei gehört, noch dazwischen liegt. Also hat die Kämmerei die Chaussee reinigen zu lassen.

Vermischtes.

* **Ein furchtbares Unglück** hat sich, wie beuns gemeldet, am Freitag in Washington ereignet. Das Gebäude, in welchem sich früher die Ford'sche Oper befand, und in dem jetzt Bureaus der Regierung untergebracht sind, ist eingestürt. Von den 300 Angestellten, welche sich in dem Gebäude aufhielten, sind bis Sonnabend früh 25 Personen als getötet, und 60 als verwundet festgestellt worden. Man befürchtet, daß noch mehr als 20 Personen unter den Trümmern begraben liegen. Die Feuerwehr- und Polizeimannschaften sind mit Wegräumen der Trümmer beschäftigt. Es ist nicht das erste Mal, daß dieses Bauwerk die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenkt. Hier im ehemaligen Ford'schen Opernhause wurde am 14. April 1865 Abraham Lincoln ermordet. Die öffentliche Meinung ging sofort dahin, daß diese Stätte nie wieder der Heiterkeit oder der Unterhaltung gewidmet sein dürfe. Sie sollte den Manen des großen Todten für ewige Zeiten geheiligt sein. In Uebereinstimmung mit diesem allgemeinen Empfinden erwarb dann die Bundesregierung das Theater und baute es zu einem „medizinischen Museum der Armee" um. Noch jetzt befanden sich die Sammlungen, welche in manchen Abtheilungen ganz einzig waren, in dem Unglücksgebäude. Es ist an der 10. Straße, zwischen der E- und der F-Straße gelegen. Zu den bemerkenswerthesten Sammlungen gehörten etwa 10000 Bände Hospital-Berichte aus den eben beendeten Kriegen, eine kolossale Sammlung chirurgischer Präparate, welche die Einwirkung der modernen Waffen auf die getroffenen Körpertheile darstellten, und bis zum Jahre 1870 die einzige und deshalb hochgeschätzte Sammlung dieser Art war. Als unerreicht wurde die Modell-Sammlung von Baracken, Hospitälern nud vor Allem chirurgischen Instrumenten betrachtet. Von großer Bedeutung war die mikroskopische Abtheilung. Die Bibliothek umfaßte 40,000 Bände. Man befürchtet, daß von diesen Sammlungen der weitaus größte Theil unwiederbringlich verloren sein wird. Außer den für Museumszwecke bestimmten Sälen befanden sich im „Medizinischen Museum" auch die Arbeitsräume der in dieser Abtheilung beschäftigten Beamten. Wodurch das Unglück herbeigeführt worden ist, entzieht sich bis jetzt vollständig der Beurtheilung. Fords Theater stand, als es nach der Ermordung Lincolns umgebaut wurde, schon eine längere Reihe von Jahren. Der Umbau selbst kann kaum noch dazu die Veranlassung gegeben haben, da seither 26 Jahre vergangen sind.

* **Die Ehen** werden im Himmel geschlossen. Bei den Inguschen, einem unzähligen Stamme der Kaukasusvölker, herrscht folgender Brauch: Stirbt einem Inguschen ein Sohn, so kommt ein anderer, dem die Tochter gestorben, und spricht: „Dein Sohn wird eine Frau nöthig haben, ich gebe ihm meine Tochter, zahle mir den Brautpreis." Ein solcher Antrag wird nie abgewiesen, obgleich der Brautpreis bis zu dreißig Kühen beträgt.

* **Vom Muthe der Frauen** erzählt ein vielgesuchter Londoner Zahnarzt: Ich habe lieber drei Frauen als einen Mann zum Patienten. Dutzende von Frauen könnte ich nennen, die ohne zu zucken die größten Schmerzen ertrugen. Die meisten Männer dagegen sind Feiglinge im Operations-Stuhle. Sie brauchen nur die Instrumente sehen, und bleiche Furcht ergreift sie. Es sind auch vorwiegend Männer, die ihre kranken Zähne mit Hilfe des Gases ausgezogen zu haben wünschten, und dabei stehen die meisten noch Furcht aus, sie möchten nicht wieder zu sich kommen; während es anderseits ganz gewöhnlich ist, daß eine gebrechlich aussehende Dame den Gebrauch des Gases ablehnt und sich ruhig, ohne zu murren, dem Schmerz des Zahnziehens unterwirft.

* **Die Weltausstellung** in Chicago ist vergangenen Sonntag geöffnet gewesen. Als beschlossen worden war, am vergangenen Sonntag offen zu halten, wendeten sich die Verfechter der Sonntagsheiligung an den Anwalt des Bundesgerichts für Illinois mit dem Ersuchen um Erlaß eines Einhaltsbefehls. Herr Olney, das ist der Name des Bundes-Staatsanwalts in Chicago, wendete sich mit der Bitte um Instruktion an den Oberanwalt in Washington und erhielt den Bescheid: Man könne nicht gegen eine beabsichtigte Uebertretung einschreiten. Erst wenn thatsächlich am Sonntag geöffnet gewesen sein werde, könne er seine Anträge stellen. Das ist nun also am letzten Montag geschehen. Der Bundesgerichtshof für Illinois besteht aus drei Richtern. Man war in Chicago fest überzeugt, daß er sich für das Offenhalten am Sonntage aussprechen würde. Ein Sonnabend eingelaufenes Telegramm meldet nun, daß man sich geirrt hat. Das Bundesgericht hat mit 2 gegen 1 Stimme entschieden, die Ausstellung müsse Sonntags geschlossen bleiben. Die „Nat.-Ztg." bemerkt hierzu: Man darf im höchsten Grade gespannt darauf sein, in welcher Weise diese Entscheidung zunächst den heutigen Sonntag beeinflussen wird. Zunächst steht den Ausstellungsdirektoren der Appell an den höchsten Staatsgerichtshof zu, der aber kaum innerhalb weniger Tage zusammenberufen werden kann. Entscheidet sich der Staatsgerichtshof im Sinne des Bundesgerichts für Illinois, so ist die Sache endgiltig entschieden: Die Ausstellung bleibt geschlossen. Fällt es ein entgegengesetztes Urtheil, so liegt die Schlußentscheidung dem Ober-Bundesgericht zu Washington ob. Bis dieselbe gefällt — und darüber kann viel Zeit vergehen — hat aber bei strittigen Entscheidungen zwischen dem Bundesgericht eines Staates und den Staatengerichten das erstere den Vorrang, so daß also auch in diesem Falle die Ausstellung geschlossen bleiben müßte. Indessen hat das Bundesgericht des Staates das Recht, auf sein Vorrecht zu verzichten, und es könnte deshalb, wenn der höchste Gerichtshof von Illinois sich für das Offenhalten ausspricht, seinen Widerspruch suspendiren, bis das Obergericht zu Washington gesprochen haben wird. Daß es sich zu so liberaler Anschauungsweise bekennen sollte, ist jedoch nicht anzunehmen, nachdem die Frage einmal weit mehr zu einer solchen geworden ist, in welcher mehr persönliche als sachliche Gründe und Anschauungen entscheiden.

* **Um den gräflich Flandrischen Juwelendiebstahl** wird — ob absichtlich oder unabsichtlich, sei dahingestellt — ein wahrer Sagenkreis gesponnen. Sensationelle Geschichtchen werden verbreitet, sind aber nicht ernsthaft zu nehmen. Die Sachlage ist ganz unaufgeklärt. Bisher ist noch nicht einmal festgestellt, ob der angebliche Thäter, der Londoner Buchmacher White, überhaupt am Tage des Diebstahls in Brüssel gewesen ist. In Folge dessen ist auch bis heute seine Auslieferung an Belgien nicht bewilligt worden. White behauptet, gerade am 1. Februar, an welchem Tage der Diebstahl verübt worden ist, in Monako gewesen zu sein, doch will Herr Willemaers nachweisen, daß White schon am 23. Januar Monte Carlo verlassen hat.

* **Die Pulverexplosion** in Kirn hat am Mittwoch ein drittes Opfer gefordert: die siebenjährige Thekla Bendik ist ihren schrecklichen Brandwunden nach furchtbaren Qualen erlegen, ihre ältere Schwester sowie die gleichfalls schwerverletzte Frau Maas liegen noch auf den Tod darnieder.

* **Aus der Kirche** in Oestra-Ryds in Roslagen (Schweden) ist durch Einbruch ein Reliquienschrein mit einem Marienbilde von hohem Kunstwerthe, das im dreißigjährigen Kriege in Deutschland erbeutet wurde, entwendet worden; die übrigen Kostbarkeiten der Kirche blieben unberührt.

* **Ein erschütterndes Ereigniß** hat sich in Hamburg zugetragen. Am Mittwoch Nachmittag fuhr eine alte Dame ihren Enkel in einem Kinderwagen der Bleicherstraße in St. Georg spazieren und sah dann plötzlich, wie ein kleiner Knabe, den Rücken einem daherfahrenden Straßenbahnwagen, zwischen den Schienen stand und ersichtlich das Herannahen des Wagens nicht bemerkte. Die alte Dame stellte den Kinderwagen quer auf den Fußsteig, eilte auf den Knaben zu, riß ihn von der Stelle fort. In demselben Augenblick gewahrte sie aber auch zu ihrem Entsetzen, daß ihr Enkel auf den Schienen lag und von dem Straßenbahnwagen überfahren wurde. Während sie den fremden Knaben rettete, war der Wagen, in welchem ihr Enkel lag, ins Rollen gerathen und vor den Schienen umgeschlagen. Das Kind war auf der Stelle todt. Der Jammer der bedauernswerthen Dame über den von ihr herbeigeführten Tod ihres Enkels war ein herzzerreißender.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 12. Juni. Bestimmten Nachrichten zufolge wird der Reichstag am 11. Juli eröffnet werden.

Berlin, 12. Juni. Aufsehen erregt das Verschwinden von August Sternberg, des Direktors der Weimarischen Bank, welcher wegen Sittlichkeitsverbrechen steckbrieflich verfolgt und nach der Insel Wight entflohen sein soll.

Köln, 10. Juni. Hier wird die Wahlagitation mit seltener Heftigkeit betrieben, besonders seitens der antisemitischen Partei, deren Candidat Eisenbahn-Directions-Präsident Rennen ist.

Kladno in Böhmen, 10. Juni. Der Bergarbeiter-Streik nimmt täglich größere Dimensionen an. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt 5000.

Washington, 10. Juni. Bis jetzt wurden 85 Leichen aus dem eingestürzten Ford'schen Beamtengebäude hervorgezogen, man nimmt aber an, daß noch gegen 100 Personen unter den Trümmern liegen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Juni, 2 Uhr 55 Min. Nachm.

Börse: Matt. Cours vom	10./6.	12./6
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,80	96,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,30	97,20
Oesterreichische Goldrente	97,40	97,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,20	96,20
Russische Banknoten	216,80	216,45
Oesterreichische Banknoten	165,95	165,80
Deutsche Reichsanleihe	107,40	107,30
4 pCt. preußische Consols	107,40	107,40
4 pCt. Rumänier	84,20	84,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,50	111,50

Produkten-Börse.

Cours vom	10./6	12./6.
Weizen Juni-Juli	158,20	156,70
Sept.-Okt.	162,70	161,00
Roggen: Matt.		
Juni-Juli	148,50	145,70
Sept.-Okt.	152,50	150,00
Petroleum loco	18,30	18,30
Rüböl Juni-Juli	49,20	49,10
Sept.-Okt.	49,60	49,40
Spiritus Aug.-Sept.	37,70	37,50

Königsberg, 12. Juni, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	56,50 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	36,50 „ „

Butter-Bericht.

(Von Gustav Schultze u. Sohn,
Berlin C., Gertraudten-Straße Nr. 22.)

Berlin, 10. Juni 1893.

Das Geschäft verlief in dieser Woche in einer sehr lustlosen Stimmung. Die rege Nachfrage, welche noch in der Woche vorher nach allen Sorten Hofbutter bestand, hat recht nachgelassen und stockte der Absatz fast vollständig wogegen die Zufuhren ganz bedeutend zugenommen haben. Dies alles wirkte ungünstig auf die Stimmuug ein und wurden Preise 5 ℳ pro 50 Kilo zurückgesetzt.

Landbutter war ebenfalls recht flau und im Preise weichend.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreise.

Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia	p. 50 Ko. ℳ	— 90
	IIa	„ „	87—89
	IIIa	„ „	——
	Abfallende	„ „	84—86
Landbutter:	Preußische	„ „	78—80
„	Netzbrücher	„ „	78—80
„	Pommersche	„ „	78—80
„	Polnische	„ „	78—80
„	Bayrische Senn-	„ „	——
„	Bayrische Land-	„ „	——
„	Schlesische	„ „	78—80
„	Galizische	„ „	70—73
„	Margarine	„ „	40—70

Tendenz, Butter: Größere Zufuhren meist unhaltbarer Qualitäten, sowie ungenügender Absatz schwächten Preise ab.

Berliner Börsenwochenbericht.

Die Börse unterlag in letzter Woche manigfachen Schwankungen und endete die Woche, welche sie begonnen hatte, ziemlich matt. Das Geschäft lag ganz darnieder. Die bevorstehenden Wahlen, deren Ausgang so ganz unberechenbar, wirkten lähmend. Am lebhaftesten war noch das Geschäft in Bankaktien, die jedoch zurückgingen. Ostpreußische Bahnen profitirten infolge der günstigen russischen Saatenstandsberichte.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. Juni 1893.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Arndt 1 S. — Bauunternehmer Franz Reich 1 T. — Klempner Friedrich Dröse 1 S. — Sattlermeister Friedrich Reß 1 Sohn.

Eheschließungen: Arbeiter Albert Tolksdorf-Marcushof mit Maria Müller-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Ferdinand Pohl 42 J. — pens. Steueraufseher Michael Mrozek 70 J.

Die Verlobung unserer Tochter **Gertrud** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Alfred Kramer**, Friedrichsfelde, beehren wir uns anzuzeigen.

Pr. Holland, im Juni 1893.

Carl Arnheim und Frau.

Gertrud Arnheim,
Alfred Kramer,
Verlobte.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen, der Frau **Auguste Freimuth,** sagen hiermit den innigsten Dank

Elbing, den 10. Juni 1893.

Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben Sohnes sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders dem Herrn Pfarrer **Rahn,** unsern innigsten Dank.

F. Liedtke und Frau.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 13. Juni cr., Abends 7–8½ Uhr: Bücherwechsel.

Dienstag: Liedertafel.
8 Uhr Abends: Bellevue.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Juni 1893 ist an demselben Tage bei Nr. 454 die Firma **E. R. Waas Nachfolger**, deren Inhaber der Kaufmann **Adolf Wilhelm Gustav Rother** war, gelöscht und bei Nr. 853 dieselbe Firma und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Stach** aus Elbing neu eingetragen.

Elbing, den 6. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität: Plombiren.

C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. **Preis** 3 Mark. Lese es Jeder, **der an den schrecklichen Folgen dieses** Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen **durch** das **Verlags-Magazin in Leipzig**, Neumarkt Nr. 34, sowie **durch jede Buchhandlung.**

Prachtvolle

Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Rester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Reste bemustere nicht, mache Auswahlsendung.

Julius Körner, Tuchversandt, Pegau i. S. gegr. 1846.

AUFSEHEN

erregen die Erfolge der **Weil-Schroederschen rohseidenen Watte** bei **Rheumatismus, Neuralgie, Ischias**, Gicht, rheum. Zahn- u. Ohrschmerzleiden. — Gleich bei der ersten Ausstellung in der **kgl. Universitäts-Klinik** auf dem **Chirurgen-Congreß** zur Einweihung des **Langenbeck-Hauses** fand diese Neuheit sofort die Beachtung der ersten Mediz. Autoritäten und ist inzwischen allgemein zur Anwendung gelangt. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften mit Prosp. in Packeten à 50 Pf., 100 Pf., 150 Pf. ꝛc. Wo nicht zu haben direct und franco zu beziehen vom Fabrikanten

Weil-Schroeder, Crefeld.



Bureau in **Danzig**, Heiligegeistgasse 13.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Zubereitete Oelfarben, Maler- und Maurerfarben, Firniß, Lacke, Pinsel, Kitt ꝛc., anerkannt beste Waare, zu **billigsten** Preisen bei

Rudolph Sausse,
Alter Markt Nr. 49.

Paul Laaser,

pract. Zahnarzt,
Lange Hinterstraße 30, part.

Behandlung von Zahn- und Mundkrankheiten, sowie Anfertigung von künstlichen Gebissen.

Jede sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten

Weil-Schroeder, Crefeld.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Für Hausfrauen.

Aus wollenen Lumpen und Wolle fertigen wir **solide und geschmackvolle Kleider-, Mäntel- u. Anzugstoffe.** Proben umgehend franko.

Harzer Wollwaarenfabrik
Ernst Mathias & Co., Goslar a. H.

Einladung zum Abonnement auf die **Großfolio-Ausgabe** von

Ueber Land und Meer
Jahrgang 1893.

„Ueber Land und Meer“ ist **ein Familien-Journal** in des Wortes schönster Bedeutung.

Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark.**	Preis für die allvierzehntägig erschein. Hefte **50 Pfennig.**

Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.

Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.

empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerei.



Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1893,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

In der Bürger-Ressource!

Montag, den 12. Juni 1893:

1. Ensemble-Gastspiel des Berliner Parodie-Theaters.

Die Ehre

oder

Die Föhre, oder: Wenn ich sowas höre.

Das Schauspiel aller Schauspiele. In einem Vorderhaus und zwei Hinterhäusern. **Hermann Sudermann** nachempfunden von **H. Suderfrau** aus Fraustadt.

Der Bairische Hiesel

oder

Wilderer im Walde — Warte nur balde — Hängst auch Du!

Der Troubadour

oder

Ständchen und Zweikampf um Mitternacht,
oder
Die am Hochgericht wahnsinnig gewordene Zigeunerin und das Miserere ihres Sohnes.

Eine Oper aus Italien, mit untergelegtem Text aus Berlin und Kalau. Musik von Demselben.

Dienstag, den 13. Juni 1893:

Letztes Gastspiel des Berliner Parodie-Theaters.

Wilhelm Tell. Heimath.	**Cavalleria rusticana. Bodega marka italia.**

Kassenöffnung **7 Uhr, Anfang 8 Uhr**, Ende 10½ Uhr.
Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann **Nadolny**, Schmiedestraße, **bis 6 Uhr** Abends — Sperrsitz (nummerirter Platz) 1 Mark 25 Pf., Parquet (ohne Nummer) 80 Pf., Gallerie 40 Pf. — zu entnehmen.
An der Abendkasse: Sperrsitz (nummerirter Platz) 1 Mark 50 Pf., Parquet (ohne Nummer) 1 Mark, Gallerie 50 Pf.

Vorläufige Anzeige.

Der **Elbinger landwirthschaftliche Lokal-Verein** veranstaltet **am 23., 24. und 25. September d. Js.** eine

Frucht- und Blumen-Ausstellung,

verbunden mit einer Ausstellung von **Geflügel, Tauben, Singvögel und Exoten, Gerätschaften der Garten- und Forstkultur und Bienenzucht.** Mit Prämiirung.

Für Geflügel wird ein Standgeld von 50 ₰ per Stück, für Tauben von 80 ₰ per Paar, für alle übrigen Ausstellungsgegenstände ein solches nicht erhoben. **Anmeldungen** sind bis zum **15. August cr.** an **H. Bober, Elbing,** zu richten, welcher nähere Auskunft ertheilt.

Der Vorstand.

Candidat der liberalen Wähler

des Wahlkreises
Pr. Holland - Mohrungen
ist Herr Gutspächter und Majoratsbesitzer

Hans von Reibnitz,

Heinrichau.

Das Wahl-Comitee.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.

Erscheint wöchentlich, reich illustrirt.
Preis vierteljährlich eine Mark.

Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen Denen, die ihren Garten selbst bewirthschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaction angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffelneuheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekeltert werden.

Man abonnirt bei der Post oder in jeder Buchhandlung.

Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt des **praktischen Ratgebers** in **Frankfurt a. d. Oder.**

Garantirt Eingeschossene



Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — *Teschin-Gewehre* ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — *Doppeljagdkarabiner* 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — *Westentaschenteschins* 4 Mk. *Pürsch- u. Scheibenbüchsen* von 30 Mk. an. — *Centralfeuer-Doppelflinten* prima Qual. von 35 Mk. an. — *Patentluftgewehre* ohne Geräusch 25 Mk. — *Jagdtaschen* prima Leder 6 Mk. — 100 *Central-Hülsen* 1,70 Mk.

Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Georg Knaak, *Deutsche Waffenfabrik.* Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

Stimmzettel für den Reichstags-Candidaten

Herrn Rechtsanwalt

Conrad Schulze

sind in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung“ zu entnehmen.

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.

Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Facturen,
Rechnungen,
Memoranden,
Aviskarten,
Briefköpfe ꝛc. ꝛc.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

Elbing. **H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren** und **14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.**

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Neuheit! — Hochinteressant



Accord-Zither

mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton ℳ 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text ℳ 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder ℳ 2.—. Verpackung 75 ₰. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco.

Instrumentenfabrik
L. Jacob, Stuttgart.

Hoffmann-



Pianos

neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis)
Berlin, Jerusalemerst. 14.

In meinem Torfstich **Moosbruch** steht zum Verkauf

ab Bruch:

trockener Stichtorf 3 Rm. à 5 M.,
Streichtorf 3 Rm. à 5,50 M.,
Dampfmaschinen-Preßtorf à Mille 10 M.

Bestellungen für Elbing auf Maschinentorf à Mille 13 M., frei vors Haus, nimmt entgegen Fräul. **Otto**, Junkerstraße Nr. 9.

Otto.

Ein Rittergut

von 1000 Morgen mit 4300 Mark Grundsteuer-Reinertrag, an der Ostbahn zwischen Königsberg und Braunsberg, beste Gegend Ostpreußens, hart an Chaussee und 2 Kilometer bis zum Bahnhof gelegen, Gebäude sämmtlich massiv, hochfeines Wohnhaus mit 14 Zimmern, vornehme Lage desselben, 125 Haupt Rindvieh, 20 Arbeitspferde, 2 Kutschpferde, 1 Reitpferd, diverses Kleinvieh, mit 75—90000 Mark Anzahlung zu verkaufen.

Offerten sub **S. 345** an **Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr.,** erbeten.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern **und Contor** suche ich zum 1. October cr. und erbitte schriftliche Offerten mit **Preisangabe**. Lage in der Altstadt Bedingung.

Rud. Maas,
Heiligegeiststraße 1.

Ein fein möbl. Parterre-**Vorderzimmer** zu verm. Friedr. Wilh.-Platz 10.



Nach Stettin

expedire **D. „Ceres“ Mittwoch, den 14. d. M., früh** via Königsberg.

Elbing, den 12. Juni 1893.

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 136. Elbing, den 13. Juni. 1893.

Elfriede.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

23)

Nachdruck verboten.

„Höre, Lauri," — und noch einmal bezwang Donna Elisa gewaltsam den heiß aufsteigenden Zorn. „Sieh, wir sind beide erregt, diese leidenschaftliche Heftigkeit kann unmöglich zu dem gewünschten Ausgang führen. Prüfe alles wohl, ehe Du Dich von dem Herzen und der Schwelle Deiner Mutter lossagst."

Laurianna fuhr bei den letzten Worten zusammen und ergriff die Hand der Baronin.

„Warum verachtest Du ihn denn nur plötzlich so sehr, Mama? Er ist reich, entstammt einer guten Familie, ist Bürger meiner Heimath, seine Erscheinung, sowie sein Charakter sind diejenigen eines vornehmen Mannes, warum willst Du ihn nicht als Sohn annehmen?"

„Das ist meine Sache," antwortete Donna Elisa kalt, — „Du bist also entschlossen, ihn nicht aufzugeben?"

„Fordere mein Leben, Mama, doch mich von Richard lossagen — nein, das kann ich nicht!"

„Ist das Dein letztes Wort, Laurianna?"

„Mein letztes!"

„Gut," entgegnete Donna Elisa nach kurzer Pause in heiserem Tone. „Du willst es nicht anders und zwingst mich zum letzten Schritte, den ich gern vermieden hätte; ich werde auch dieses zu überwinden wissen, wie ich in meinem wechselvollen Leben schon so vieles trug und überwand; sorgfältig habe ich das düstere Geheimniß in unserer Familie bis dahin vor Dir verborgen gehalten, Du hast keine Ahnung gehabt von den trostlosen Vorgängen, die sich seit Deinem elften Jahre zwischen uns abgespielt haben. Richard Born, dem Du Deine Liebe schenktest, ist in Folge dessen zum Todfeind von uns geworden, er, dem ich gastfrei und vertrauensvoll mein Haus geöffnet, er ist auf dem Wege, uns kaltblütig in's Verderben zu stürzen."

Laurianna bedeckte die Augen mit der Hand, während sich ein leises Stöhnen aus ihrem Innern rang.

„Du kannst ermessen, wie ernst mir diese Stunde ist," fuhr Donna Elisa fort, „daß ich es unternehme, Dir von einem Ereigniß zu erzählen, dessen Folgen mich fast zu einem Vergehen verleiteten. Fluch demjenigen, der mir diese Stunde bereitete! Auch ich habe gefehlt, doch wer in seinem Leben fehlt nicht einmal, in wessen Vergangenheit ruht nicht ein dunkler Punkt, dessen Folgen, stets neues Unglück gebärend, verhängnißvoll und unaufhaltsam zum Lichte dringen? Die Strafe folgt, und ich empfinde sie bitter in dem Bekenntniß dieser Stunde."

Und dann erzählte die Baronin von dem unüberlegten Schritt Elfrieden's betreffs des Künstlers Jose Vianna, wie er systematisch seine Schülerinnen zu solchen Verbindungen mit ihm verleitet habe, bis endlich nach Verlauf von mehren Jahren eine der letzten Betrogenen, die Tochter der Marquise von Zaluar, die Anzeige erstattet, — und daß sie aus Furcht, in den skandalösen Prozeß verwickelt zu werden, Rio verlassen hätten, da Jose Vianna eine Liste mit den Namen der armen Getäuschten zurückgelassen.

„Das ist die Geschichte Elfrieden's, doch ich bin noch nicht zu Ende."

„Noch nicht zu Ende?" fragte Laurianna angstvoll.

„Nein! Schrecklich wurde jenes unglückliche Ereigniß für mich in seinen vielgestaltigen Folgen — sie raubten mir endlich auch den treuesten aller Sklaven und Freunde, Rafaelo — er ist todt!"

„Richard Born hat den treuesten aller Menschen erschossen, seine mörderische Hand sandte eine Kugel in den Körper Rafaelo's."

„Richard that das?" Laurianna blickte hilflos vor sich hin. „Das ist nicht möglich, Mama, hier liegt ein Mißverständniß vor, wie kommt Rafaelo so schnell nach Rio, was konnte er thun, um von Richard getödtet zu werden, bedenke doch! Man hat Dich belogen, und Du durchschautest das nicht auf der Stelle?"

Donna Elisa lächelte kalt. „Du hast recht, die Sache klingt wunderbar romanhaft. Im übrigen ist hier ein Brief, lies selbst."

Laurianna las; ihre Augen überflogen das Papier, sie erkannte die Schriftzüge des geliebten Mannes; die Hände mit dem zerknitterten Bogen sanken in ihren Schoß, und sie verharrte längere Zeit in regungslosem Schweigen.

„Löse mir diese gräßlichen Räthsel, ich beschwöre Dich, Mama!"

„Ich werde es; eine übereilte That veranlaßte mich, Rafaeleo nach Rio zu senden, damit er verhindere, daß Richard Born sie entdecke

Ich weiß nicht, ob Du es mir nachempfinden kannst, daß die Existenz von Elfrieden's Knaben, diesem Zeugen einer betrügerischen Ehe, mir grauenhaft war. Zu meiner Qual liebte sie das Kind abgöttisch, es war ein schöner Knabe, der äußerlich von seinem Vater nichts geerbt, als die schwarzen Locken und den gelben Teint.

Nach mühevollem Kampfe setzte ich es endlich durch, daß der Kleine bald nach seiner Geburt fortgeschafft wurde, nach unserer Besitzung Estrella. Da mußte ich es nun erleben, daß sie zuweilen halbe Tage verschwunden war, und war in heller Verzweiflung, zu erfahren, daß sie zu Fuß nach der fast zwei Meilen entfernten Fazenda gegangen, um das Kind zu sehen. Ich machte ihr die bittersten Vorwürfe und verbot diese unpassenden Ausflüge, sie versprach Gehorsam, um in der nächsten Woche denselben Fehler zu begehen, — ich war schließlich gezwungen, mich darüber hinwegzusetzen. So vergingen etwa vier Jahre, als das Treiben Jose Vianna's plötzlich zur Kenntniß der Polizei gelangte, — und aus Furcht, von der Sache betroffen zu werden, beschlossen wir, nach Europa zu reisen. Zu meinem größten Unwillen erklärte Elfriede bei dieser Gelegenheit entschieden, nicht ohne Benno reisen zu wollen; ich weigerte mich energisch, es kam zu sehr heftigen Auftritten zwischen uns, — niemand wollte nachgeben. Nach langen Hin- und Herreden gelangten wir zu dem Entschluß, vorläufig nach St. Paulo zu gehen, um nach einem Jahr, wenn der Prozeß beendet und etwas in Vergessenheit gerathen, nach Rio zurückzukehren, und Elfriede willigte endlich ein, sich so lange von dem Kinde trennen zu wollen.

Mir war um diese Zeit der Knabe so widerwärtig und verhaßt geworden, daß ich es nicht länger ertragen zu können glaubte; ich sprach mit Rafaelo, er zeigte sich bereit, zu helfen und machte mir den Vorschlag, das Kind nach Santa Rosa zu schaffen. Anfangs verwarf ich den Plan, dann aber gewann die Aussicht, mich von einem Wesen befreit zu sehen, das zu jeder Zeit durch irgend eine Unvorsichtigkeit seiner Umgebung Schande auf uns herabrufen konnte, die Oberhand. Wir beschlossen, den Plan auszuführen; die Sklavin auf Estrella wurde eingeweiht, sie war dort des Knaben Pflegerin, mein Eigenthum und mir ergeben. Sie sollte bei dem letzten Abschiedsbesuche Elfriedens auf Estrella dieser mittheilen, der Kleine erscheine ihr seit kurzem kränklich und unvortheilhaft verändert, er bedürfe einer Luftveränderung. Elfriede hierdurch beunruhigt, werde es einsehen und zugeben, daß man ihn nach Santa Rosa bringe, das wegen seines schönen Klimas bekannt ist. Soweit gelang alles vortrefflich, Elfriede ließ sich täuschen, Rafaelo reiste mit dem Kinde ab, — und einige Wochen nach seiner Ankunft auf der Fazenda erhielten wir die Nachricht, Benno sei am Typhusfieber gestorben."

Donna Elisa hielt inne und vermied es, den Augen ihrer Tochter zu begegnen, die groß und fragend auf sie gerichtet waren; in der Seele des jungen Mädchens tauchten bange Zweifel auf, daß die Baronin soeben die volle ungeschminkte Wahrheit bekannt habe, hier lag ein neues Räthsel, der plötzliche Tod des gesunden Kindes schien selbst der harmlosen Laurianna unglaublich.

„Arme Elfriede, wie leid sie mir thut! Die Idee, den Knaben nach Santa Rosa zu schaffeu, war nicht gut; weinte Elfriede sehr?"

„Tag und Nacht. Aber mein Gott, wie hatte auch ich gelitten, war nicht meine Handlungsweise eine ganz erklärliche?"

„Bitte, erzähle mir doch, wie Elfriede den Tod ihres Kindes aufnahm, glaubte sie diese Nachricht sofort?"

„Ich begreife Dich nicht, weshalb sollte sie denn zweifeln? Sie war anfangs außer sich, wollte allein die beschwerliche Reise nach Santa Rosa unternehmen, das Grab des Kindes zu sehen, sie ging umher wie eine Leiche. Du mußt Dich dieser Umstände doch noch erinnern, wenn auch alles vor Dir verborgen gehalten wurde?" Laurianna nickte.

„Wir waren kaum einen Monat in St. Paulo, als diese Nachricht von der Fazenda eintraf, und nun reisten wir ab nach Europa, um eine Zeit lang in den Hauptstädten Deutschlands zu verbringen. Dieses Leiden sagte uns jedoch nicht zu, wir waren in der Furcht befangen, man könne doch in dem Prozesse unsern Namen genannt haben, wir befanden uns gleichsam auf der Flucht, und doch war diese Furcht, wie wir später erfahren haben, ganz unbegründet. Oefters trafen wir in den größeren Städten mit Bekannten aus Rio Janeiro zusammen und ein solches Begegnen brachte immer eine gewisse Aufregung für uns mit sich. Wir suchten demnach bald einen passenden Platz zum bleibenden Aufenthalt und — wählten Marienburg.

Und dann, Laurianna, betritt der Zerstörer unserer wiedergewonnenen Ruhe die Schwelle," fuhr Donna Elisa mit erhobener Stimme fort, „anstatt an dem Tische derjenigen zu sitzen — die das Brod mit ihm theilen, fragt er sich nur: Warum, — was liegt zu Grunde, — und wie alle die Gespenster eines aufkeimenden Verdachtes heißen mögen, Elfriede giebt sich Blößen, sie begeht Verstöße; denn der Basiliskenblick des Spions verwirrt sie, unglücklicher Weise faßt sie zu dem Bruder unseres Feindes eine Neigung, welche dieser erwidert, nun fühlt Richard sich gekränkt, Werner Born verlangt Beweise, und um diese zu verschaffen, fährt Dein edler Auserwählter nach Rio ab, um diese Beweise, aus dem Staub der Vergangenheit hervorzuholen. Er wird nichts finden, wenn nicht sein Spürsinn ihn nach Santa Rosa treibt, die Existenz des Knaben wird uns verrathen! Siehst Du, deswegen sandte ich Rafaelo nach Brasilien, — er sollte alle Spuren verwischen, indem er sich in meinem Namen des Schweigens

aller an der Angelegenheit betheiligten Sklaven versichere, und es wäre geglückt! Aber nun ist er hin, und nach der Zeitrechnung kann er noch nicht für uns gehandelt haben, als ihn der Tod ereilte."

Laurianna blieb nach diesem Worte ihrer Mutter stumm, nur das blasse Angesicht wurde noch um einen Schatten bleicher. Donna Elisa verließ das Gemach, um sich nach ihrem Schlafzimmer zu begeben, die Uhr auf dem Wandgesims schlug Mitternacht; Laurianna kauerte sich in eine Ecke des Divans und verbrachte die nächsten Stunden schlaflos.

Als früh am Morgen das Mädchen hereintrat, um abzustäuben, fand sie Laurianna schlummernd den Kopf zurückgesunken auf der Lehne ruhend; ihre Wangen trugen Thränenspuren und noch im Schlaf hob sich zuweilen die Brust unter den leisen Tönen eines inneren Schluchzens.

Die Jungfer entfernte sich leisen Schrittes, um Elfriede zu benachrichtigen und diese begab sich unverweilt nach dem Boudoir ihrer Tante.

„Laurianna, Du liegst in dem kühlen Zimmer ohne Decke und angekleidet auf dem Sopha, hast Du denn die Nacht hier zugebracht?"

Mit diesen Worten neigte sie sich über die Schlafende und küßte sanft deren Stirn.

Das junge Mädchen schlug die Augen auf und blickte sich um.

„Ach, warum wecktest Du mich! — Oder war alles nur ein wüster Traum? Nein; ich bin noch hier an der Stelle, wo meine Mutter mit mir sprach, und ich lebe noch."

„Armes Kind, Tante Elisa hat mit Dir gesprochen, von alten Dingen, ich konnte es mir wohl denken. Ich sah in den Blicken Deiner Mutter etwas, das mich befremdete, als die Nachricht von dem Tode unseres Rafaelo ankam; auch das ist eine Folge meiner Schuld."

„Sprich nicht so, Frieda; Richard schrieb, daß Rafaelo ihn in seinem Zimmer angegriffen hat, er befand sich also in der Nothwehr, sicherlich war er gezwungen, Rafaelo zu tödten, um sich selbst zu retten."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Veteran aus den napoleonischen Feldzügen.** Einer der letzten überlebenden der napoleonischen Feldzüge, der französische Major Soufflot, ist im 100. Lebensjahre zu der großen Armee versammelt worden. Er war ein beneidenswerter Greis, der bis in das höchste Alter eine merkwürdige körperliche und geistige Frische bewahrte, von der Einnahme von Saragossa, von dem schrecklichen Rückzuge aus Rußland und vom Tage von Waterloo erzählte und vor einem halben Jahr erst, an seinem 99. Geburtstage, im Kreise seiner zahlreichen Familie und vieler Freunde die alte Czapka auf sein ehrwürdiges Haupt stülpte und die Soldatenlieder seiner Jugend sang. Er hatte, wie die „K. Ztg." mittheilt, im Jahre 1810 als 17jähriger Freiwilliger im 20. reitenden Jägerregiment in der Abtheilung geritten, die der neuen Kaiserin Marie Luise das Ehrengeleit gab. Zwei Jahre später that er sich als Lieutenant in Spanien rühmlich hervor, indem er bei La Guarda in der Vorhut an der Spitze eines Zuges den Feind mit großer Tapferkeit angriff, ihn über den Haufen warf und mit eigener Hand eine Fahne eroberte. Ein Tagesbefehl des Herzogs von Ragusa pries seine That; die zerschossene Fahne, die er an jenem Tage dem Feind entrissen, ruht seit fast 81 Jahren im Invalidendom. Im Mai hatte er in Spanien das Hochgefühl des Sieges gekostet, im Winter war er auf den Eisfeldern Rußlands in der Nachhut des großen Heeres unter Ney bei jenem schrecklichen Rückzuge der zerlumpten, ausgehungerten, erschöpften Krieger. Mit den Lanciers der Garde hatte er später am 12. Juni 1815 Napoleons Bedeckung nach dem Abschied vom Corps Legislativ geliefert, hatte bei Waterloo gestritten, dann aber weiteren Dienst verschmäht und als Rittmeister den Abschied genommen. Später war er lange Zeit im Verwaltungsrate der Messageries Maritimes thätig und zog sich erst vor einigen Jahren in den Ruhestand zurück. Er hatte bis zu seinem Ende sein vollkommenes Gehör und ein leuchtendes Auge bewahrt, dabei eine gerade und elastische Haltung, guten gleichmäßigen Humor, ein freundliches Lächeln und regen Antheil an den Ereignissen und Schicksalen der ihn umdrängenden Jugend. Gekränkelt hat er eigentlich nur acht Tage, und dem Tode, der ihn so lange geschont, ist er gefaßt und mit klarem Bewußtsein, recht wie ein alter Krieger, entgegengegangen.

— **Rücktritt eines Torero.** Der Abschied eines Stierkämpfers vom Schauplatz seiner Thätigkeit wird in Spanien als ein ebenso großes Ereigniß angesehen, wie bei uns der Rücktritt eines großen Sängers oder Schauspielers von der Bühne. Wie Madrider Blätter berichten, hat sich in voriger Woche der berühmte Matador Lagartijo, 52 Jahre alt, vom Publikum verabschiedet. Rafael Molina y Sanchez — dies ist der wahre Name des Torero — verdankte seinen Beinamen „Eidechse" der unglaublichen Gewandtheit, die ihn von frühester Jugend auf auszeichnete. Als Sohn eines Torero nahm er schon im Alter von neun Jahren an einem

Stiergefechte „für Anfänger" theil und trat, nachdem er inzwischen eine gute Schule durchgemacht, neun Jahre später in einem formellen Stiergefecht" auf. Seitdem ist er schnell berühmt geworden. Als Matador von wenigen erreicht, stand er als Banderillero ohne gleichen da. Hatte er einmal beim Töten des Stieres nicht den Beifall des Publikums zu erlangen gewußt, so setzte er dem nächstfolgenden Stiere die Banderillas (kurze Eisenstäbe mit Widerhaken) mit solcher Eleganz in den Nacken, daß das Händeklatschen kein Ende nehmen wollte. Die Laufbahn des Torero ist keine leichte. Daß auch Lagartijo dies oft genug erfahren hat, beweisen noch heute die zahlreichen Narben, die seinen Körper bedecken. Bei seinem Rücktritt muß Lagartijo auf das äußere Zeichen seiner Zunft verzichten. Das charakteristische Zeichen am Hinterkopf fällt der Scheere anheim.

Heiteres.

* [**Ein diplomatischer Auftrag.**] Ungar: „Hoben Sie schon gehört, Herr Springler, wos unser Fraind Hupslmon hot für Unglück gehobt? Hot er ochtmal hintereinonder Wolzer getonzt, do hot ihm Schlog getroffen!" Springler (der von seiner Gattin fortwährend zum Tanzen genöhtigt wird): „Wahrhaftig! Ach, bitte, erzählen Sie das meiner Frau: Sagen Sie aber, es wäre ihm schon beim dritten Walzer passirt!" Ungar (zu Frau Springler): „Wissen gnädige Frau schon, wos is Herrn Hupslmon für Molheur zugestoßen?" Frau Springler: „Nein! Was ist ihm denn geschehen?" Ungar: „Hot ormer Kerl ochtmol hintereinander Wolzer getonzt und beim dritten Mol hot ihm Schlog getroffen!"

*

* [**Entgegenkommend.**] Reisender: „Gar keine Lektüre mehr da, Herr Wirth?" — Wirth: „Leider nicht. Soll ich Ihnen vielleicht schon die Rechnung schreiben?"

*

* [**Widerspruch.**] Im Inseratentheil der „Thübinger Chronik" liest man: „Dem Fräulein Marie Aicheler ein dreifach donnerndes „Hoch!" — Ein stiller Verehrer.

*

* [**Galgenhumor.**] Vater (zu seiner ältlichen Tochter, die während des Balles wieder wenig Beachtung gefunden): „Du bist so niedergeschlagen, Mathilde — ich will zur Aufmunterung eine „Veuve Cliquot" holen." Tochter: „Ach, Papachen, ein deutscher Wittwer wäre mir lieber!"

*

* [**Galanter Ehemann.**] Eine Blumenverkäuferin bietet einem Herrn, der eine Dame am Arm führt, einige Sträußchen zum Verkaufe an. Der Herr lehnt durch eine Kopfbewegung die Offerte ab und als die Verkäuferin ihr Angebot wiederholt, sagt er ärgerlich: „Wenn Sie keine so dumme Person wären, würden Sie gleich sehen, daß Sie Ihre Zeit vergeuden — die Dame ist meine Frau."

*

* [**Aus der Sommerfrische.**] Meier: „Nein, wie reizend das Leben auf solch einem Dorfe ist, das ist gar nicht zu sagen. Und dann diese idyllische Beschäftigung auf dem Lande: Kühemelken, Grasschneiden 2c. Ich für mein Theil habe den ganzen Tag gedroschen." „Korn?" „Nein, Skat!"

*

* [**Boshaft.**] Dienstmädchen (zur Madame, die, bevor sie ausgeht, alle Schränke verschließt): „Madame, Sie haben noch vergessen, den Klavierschlüssel abzuziehen!"

*

* [**Gut gewöhnt.**] „Na hat sich die neue Dogge, die Du angeschafft hast, schon an dich gewöhnt?" „Vortrefflich, sage ich Dir. Ihr früherer Besitzer wagt jetzt garnicht mehr wegen des Kaufpreises zu mir zu kommen, den ich ihm schuldig geblieben bin!"

*

* [**Auf dem Pferdemarkte.**] Erster Pferdehändler: „Warum besteigst'e nich Deinen Braunen?" Zweiter Pferdehändler: „Woßu? Soll er verlieren 's Vertrauen ßu mir?!"

*

* [**Gegenseitige Ueberraschung.**] Wittwer (zu seiner zehnjährigen Tochter): „Weißt Du schon, Anna, daß unsere Wirthschafterin sich verheirathet?" Tochter: „Gott sei Dank, daß dieser alte Drache aus dem Hause kommt! — Mit wem verheirathet sie sich denn?" Vater: „Mit mir!"

*

* [**Im Restaurant.**] Gast: „Ich habe doch Cotolett mit Ei bestellt; Sie bringen mir aber nur das Ei." Kellner: „Bitte, das Cotelett liegt unter dem Ei."

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.